

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

19.9.1939 (No. 257)

Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen

Vernichtung und Gefangennahme verprengter Restgruppen - Die stärkste Gruppe bei Bhszograd vor der Auflösung - Der größte Teil Polens besetzt

DNE, Berlin, 18. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umschließung Lembergs und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Heeres in der allgemeinen Linie Lemberg-Wlodzimierz-Brest-Bialystok und hat damit den größten Teil Polens besetzt. Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner verprengter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die stärkste dieser umschlossenen Kampfgruppen - etwa ein Viertel des polnischen Heeres - ist südwestlich Bhszograd zwischen Bzura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen. Aus dem umschlossenen Warschau wurde am 17. September durch polnische Sender die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen polnischen Parlamentär zu empfangen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum 17. September Mitternacht hat sich kein Parlamentär bei unseren Truppen eingefunden. Die Luftwaffe griff die südwestlich Bhszograd eingeschlossene polnische Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte traten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung. Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit. Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen. Bei Saarbrücken wurde ein französischer Flugzeug von einem deutschen Jäger abgeschossen. Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet haben am 17. September nicht stattgefunden.

Beispiellose Leistungen der deutschen Ostarmee

Nur noch verprengte Reste des polnischen Feldheeres in aussichtslosem Kampf

Berlin, 18. Sept. Zum heutigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Ostheer nunmehr zwischen Brest und Wlodzimierz (im Weltkrieg waren beide Städte als Brest-Litowsk und Wladimir-Wolynsk bekannte Etappenorte) den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Süden nach Norden umspannt. Bei Wlodawa am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen. Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südostecke des Gaus Ostpreußen, nur wenig nach Osten vorgeschoben, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Strzyz verlänft. Die größere Hälfte des bisherigen polnischen Staates, in der drei Viertel der Gesamtbevölkerung wohnen, ist damit von deutschen Truppen besetzt. Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was ostwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Minderheitenvölkern der Ukrainer, Weißrussen und Litauer bewohnt, die in den fünf östlichen Wojwodschaften die unbefristete Mehrheit bilden.

In einem Feldzug von reichlich 14 Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure Entfernungen kämpfend zurückgelegt. Anfang September standen die Polen noch in Vent-

auf einen militärischen Erfolg oder selbst auf ein Entweichen zur Grenze eines neutralen Staates hin nehmen. Nur eines oeherricht sie noch: die Furcht vor der Gefangennahme, von der man ihnen die furchtbarsten Dinge vorausgesagt hat. Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Feldheeres hier nur noch um Aufräumungsarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Feldheeres, die sich innerhalb des deutschen Ringes befinden, in deutsche Gefangenenlager abmarschieren, Opfer der Grobmannschaft einer unfähigen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

Drei Helfer des britischen Geheimdienstes bei Anschlag auf die „Schwarze Mutter Gottes“ festgenommen! - Gnadenbild von Tschentochau unverfehrt

Berlin, 18. Sept. In Tschentochau wurden gestern drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der Schwarzen Mutter Gottes zu schaffen machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen und man fand bei ihnen neben einem Geldbetrag in Höhe von über 3000 Zloty auch zahlreiches Material, das zur Brandstiftung geeignet war. Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelder von einem englisch sprechenden Mann gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Begleiters die Unterhaltung mit ihnen führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sie das Heiligtum der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Gläubigen umlagert gewesen sei.

Es ist nur zu durchsichtig, was mit diesem infamen, von englischen Agenten des Secret Service angeführten Anschlag beabsichtigt war. Nachdem sich die Londoner Vizeagenten mit der Meldung, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Tschentochau das Gnadenbild zerstört hätten, durch die umgehende schlagende Widerlegung gründlich blamiert hatten, wollte man anscheinend versuchen, nun erneut den Haß der polnischen Katholiken dadurch aufzustacheln, daß man die beabsichtigte Zerstörung der deutschen Besatzung von Tschentochau in die Schuhe geschoben hätte. Es ist zu hoffen, daß man in Kürze den anscheinend noch immer tätigen englischen Agenten durch ihre Inhaftierung ihr schmutziges Handwerk legt.

Energtische Demarche Belgiens in London

Belgien nicht gewillt, englische Seeräuberei zu dulden - Großes „Erfahren“ in England

Brüssel, 18. Sept. Die „Gazette“ schreibt, daß die belgische Regierung eine energische Demarche in London unternommen habe, um die Stellungnahme Belgiens hinsichtlich der britischen Wirtschaftsblockade darzulegen. Diese Demarche habe den Zweck, der Londoner Regierung mitzuteilen, daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade oder des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es seine Verpflegungsfreiheit sowohl für die Bedürfnisse der Bevölkerung als für diejenige der Industrie aufrechterhalten

sehen wolle. Im übrigen habe die belgische Regierung erklärt, daß Belgien bereit wäre, in London Versicherungen hinsichtlich der Wiedereinfuhr abzugeben. Die britische Regierung habe, wie man vermute, bereits ihre Antwort an Belgien abgeschickt. Die britische Antwort sei nuanciert in ihren Ausdrücken und schlicke nicht die Türe. Allerdings werde das „Erfahren“ Englands zum Ausdruck gebracht, daß Belgien durch Englands Blockadepolitik sich beleidigt zeige.

Paris: Polen war nur ein vorgeheuchelter Kriegsgrund

Blum „unfähig“, das „furchtbare Ereignis“ in seinem Hirn aufzunehmen

Paris, 18. Sept. Die Pariser Presse macht, wie nicht anders zu erwarten war, in Entrüstung über den sowjetrussischen Einmarsch in Polen, den sie als äußerst harten Schlag empfindet. In gewissen Teilen liest man die Bestürzung und Benommenheit, die bei allen dieses Eingreifen Moskaus ausgelöst hat.

Der ganze Eindruck des Lügengewebes, mit dem die französische Presse die Deffentlichkeit bisher irreführt hat, um ihr glauben zu machen, daß England und Frankreich nur um der armen Polen willen in den Krieg zog, verflucht, wenn man einen inzwischen zenturierten Artikel von de Kerillis liest, der bis zum Schluß die Notwendigkeit eines Paktes mit Rußland predigte und jetzt, wo ihm die Hölle weggeschwommen sind, seiner Wut zügellos freien Lauf läßt. Am Sonntag erörtert er in der „Epoque“ die Möglichkeit eines russischen Eingreifens und schreibt hierzu folgendes: „Vom Standpunkt der Diplomatie des Krieges aus würden wir uns selbstverständlich vor einer großen Umwälzung befinden, wenn Polen zwischen Deutschland und Rußland aufgeteilt wird. Die Engländer und Franzosen würden dann den Vorwand verschwinden sehen, der sie in den Krieg gezogen hat.“

Dieser Absatz ist in den späteren Ausgaben des Blattes nicht mehr enthalten und man verdankt seine Kenntnis nur einer Entgegnung des Direktors der „Action française“, Charles Maurras, der folgendes dazu schreibt: „In diesem Krieg also, den Kerillis von ganzer Seele seit 1938 zu wün-

schen scheint, sind wir durch einen „Vorwand hineingezogen“, d. h. mit anderen Worten: Wir sind zu einem vorgeheuchelten Grund, für einen nur scheinbaren Grund in den Krieg gezogen, der aber nicht der wahre Grund ist.“

Der Sozialistenschef Leon Blum schreibt in seinem Organ „Populaire“, man könne wohl in einer Zeit leben, wo man an nichts mehr zu glauben wage. Er für seinen Teil sei „unfähig“, dieses furchtbare Ereignis in seinem Hirn aufzunehmen.

Im Rahmen der Festlichkeiten des mexikanischen Nationalfeiertages betonte Präsident Cardenas erneut, daß Mexiko gegenüber dem gegenwärtigen europäischen Konflikt die strengste Neutralität wahren werde.

Der frühere Kommissar der Genfer Liga in Danzig, Professor Burckhardt, ist in Kopenhagen eingetroffen. Er schilderte dort vor Journalisten seine Reise von Danzig über Dänemark, die baltischen Staaten und Schweden nach Dänemark und lobte dabei besonders die äußerst höfliche Behandlung, die er von deutscher Seite bei seiner Reise erfahren hätte.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Svedner. Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Zwierhönd; verantwortlich für den Stadteil: Hans Wenzel; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Verordnungsredaktion: Karl Winder; für Wahlen, Gemein- und L. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schuchhardt; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Karth, alle in Karlsruhe; Berlinische Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe, L. B. Badstr. 28. Verlagsleitung: Arthur Reich.

Lieber nicht zu viel,
dafür aber
„besser“ rauchen!

ATIKAH 5^{er}

schen, 150 Kilometer von Berlin; einen halben Monat später sind sie über den Bug hinaus mehr als 500 Kilometer zurückgeworfen. Fast ebenso groß ist die Entfernung, die im Süden von Dberberg - dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Oder! - bis Lemberg durchschritten wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders ostmärkische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Beskiden und Karpaten hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow am Dufka-Paß und bei Przemysl so tapfer wie vor 25 Jahren. Das Bewußtsein, heute nicht durch die Gemüths des Habsburgischen Vielvölkerstaates gehindert zu sein, ließ sie die Schwierigkeiten der unwegsamen Gebirge und der tiefeingeschnittenen Flußtäler des galizischen Hügellandes ebenso rasch überwinden, wie die anfänglich zähe feindliche Gegenwehr.

In dem Raum, der am Sonntag durch das Vordringen südlich von Lemberg durchschritten wurde, liegt das bekannte galizische Erdölgebiet von Drohobocz und Borslaw. Dort steht Bohrturm neben Bohrturm und liefert den Treibstoff, von dem die Engländer noch vor wenigen Tagen prahlend behaupteten, daß er nur ihnen zur Verfügung stände, den deutschen Heeren aber fehlen würde. Weiter nördlich wurde östlich der Weichsel die Stadt Lublin besetzt, im Mittelalter der Sitz polnischer Reichstage, für die Polen von historischem Glanz überstrahlt. Der Lubliner Union von 1569 sind in ganz Polen Denkmäler gewidmet, weil hier die Vereinigung mit Litauen endgültig vollzogen wurde, die sich freiwillig durch die Angliederung fremdvölkischer Gebiete auf die Dauer zum Unlegen für das Land auswirkte.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 Quadratkilometer, der nunmehr von deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Heeresresten gesäubert. An mehreren Stellen befinden sich noch verprengte Reste, so bei Bhszograd südwestlich der Weichsel, bei Modlin nördlich von Warschau, das im August 1915, als es noch den russischen Namen Nowogeorgiewsk trug, von deutschen Truppen erstickt wurde, und auch an der Seemündung bei Grobel östlich Lembergs, die am Beginn des Weltkriegs heftig umkämpft war. Aber diese Truppen kämpfen zusammenhanglos, ohne einheitliches Kommando, vor allem aber ohne Kenntnis der großen Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben und ihnen jede Hoffnung

Das Ausland zum Einmarsch der Russen

Brüssel: „Sieghafte Dismee zum Einsatz im Westen bereit“

Einzelne belgische Zeitungen machen kein Hehl aus ihrer Ansicht, daß das Vorgehen Rußlands, das wahrscheinlich im Einvernehmen mit dem Reich erfolge, eine große Verstärkung der Stellung Deutschlands mit sich bringe. „Bing-tienne Steele“ glaubt, daß die Bündnisse der Westmächte mit der Türkei und Rumänien jetzt nicht mehr als sicher anzusehen seien.

Im „Pays réel“ meint Degrelle, daß die britischen Blockademethoden immer mehr an Bedeutung verlieren. Die geringe Beschleunigung, die Frankreich und England in der Stellungnahme zu dem sowjetrussischen Vorgehen an den Tag legen, zeige zur Genüge die Angst, die der russische „Eulenflug“ in London und Paris ausgelöst habe. Die gesamte deutsche Dismee werde sich wahrscheinlich schon in wenigen Tagen mit allen ihren Tausenden von Flugzeugen und Tanks nach dem Westen begeben. Diese gewaltige Waffe, die soeben ihre Probe abgelegt habe, sei in der Lage, vielleicht morgen schon auf französisches Gebiet und in den englischen Luftraum vorzustoßen. Man kenne den eisernen Willen Hitlers, die Sieghaftigkeit seiner Armee und die materiellen Hilfsquellen, die er sich gesichert habe.

Basel: „England läßt sich die Gefahr einer Generalabrechnung auf den Hals“

Die „Neue Basler Zeitung“ erklärt, daß das strategische Ziel Deutschlands in Polen erreicht ist und verweist darauf, daß Rußland seine Schiffe aus England und den von England kontrollierten Meeren zurückrief und meint dazu, Rußland schene aufscheinend nicht den offenen Konflikt mit England. Das Blatt verweist auf den Umstand, daß Moskau auch keine Rechnung mit Japan zum Ausgleich gebracht habe; Japans Krieg gegen Tschiangkaichai sei ja schließlich ein Krieg gegen England. Die plötzlichen Schwierigkeiten im definitiven Abschluß des englisch-türkischen Vertrages, die Reserve von Italien in der „Hinterhand“ lasse erkennen, daß England sich die Gefahr einer Generalabrechnung auf den Hals zu laden beginne.

Zürich: „Englands Russen-Spekulationen ohne Kurswert“

Die „Neue Züricher Zeitung“ unterstreicht das deutsch-russische Einverständnis und schreibt, im Hinblick auf Rußland hat die englische Presse seit dem Frühjahr viel zu oft ihre Hoffnungen und Spekulationen mit der Wirklichkeit verwechselt, als daß ihre Auslassungen, die gerade immer auf das verfallen, was dem westeuropäischen Leser am angenehmsten und bequemsten vorkommt, noch einen hohen Kurswert beanspruchen könnten.

Amsterdam: Neue Konstellation für England und Frankreich noch bedeutender wie ein verllorener Krieg

Die neue Lage, die mit dem Einmarsch der Sowjettruppen in Polen entstanden, bietet, so schreibt „de Overzichte Haarlemse Courant“, keine angenehmen Aussichten für die englische Regierung. Diese neue Konstellation müsse für Frankreich und England weit mehr bedeuten als ein verllorener Krieg. Sie würde gleichzeitig eine völlige Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes der Welt mit sich bringen. Das Blatt erinnert daran, daß im Laufe der Jahrhunderte derartige Verschiebungen häufig stattgefunden hätten. Es sei nicht einzusehen, warum England immer den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Welt bilden solle. Heute stehe man auf neue vor einem weltgeschichtlichen Ereignis, das seine Schatten vorauswerfe und das darin bestehe, daß ein Staat, der eine Zeitlang die Welt beherrscht habe, untergehe.

Kopenhagen: „Weiterer Krieg Englands und Frankreichs hoffnungslos“

Das besondere Interesse der dänischen Blätter gilt natürlich den Folgen, die die russische Aktion bei den Westmächten auslösen wird. So weist „Berlingske Tidende“ auf die Aussicht hin, daß auf eine englische Kriegserklärung an Rußland der russische Einmarsch in Indien, Englands verwundbarstem Punkt, folgen werde. Man interessiere sich unter diesen Umständen insbesondere um die Frage, ob Rußlands Aktivität nicht insofern eine Friedensmöglichkeit bieten könnte, als sie England und Frankreich, oder zumindest Frankreich von der Hoffnungslosigkeit ihres Vorhabens überzeugen könnte.

Der militärische Mitarbeiter von „Politiken“ schreibt, heute könne Deutschland unverwundbar gegenüber der Waffe der Blockade werden, und seine Westfront sei jetzt weit fester als 1918. „Werden England und Frankreich die Energie haben, den Krieg fortzusetzen, wenn eine Blockade gegen Deutschland nicht wirkungsvoll wäre und ein Sieg an der Westfront trotz größter Opfer sich als unmöglich erweisen sollte?“

Stockholm: „Frankreich im Schatten eines Blocks vom Rhein bis zur Beringstraße“

„Svenska Dagbladet“ läßt sich aus Paris berichten, daß für Daladier das „Dunkel seiner Außenpolitik“ noch nicht gelichtet sei. „Stockholms Tidningen“ erklärt, die Westmächte sähen sich auf eine Situation gestellt, auf die sie keinerlei direkten Einfluß ausüben könnten. Ein gefährlicher und starker Block, der eine geographische Einheit vom Rhein bis zur Beringstraße darstelle, sei errichtet worden. Unter dem Eindruck dieser Blockbildung neigten viele von den Staaten zu diesem Faktor, auf deren Bestand und wohlwollende Einstellung die Westmächte zu gegebener Zeit gerechnet hätten.

Indien rührt sich

Amsterdam, 18. Sept. Eine für England gewiß recht peinliche Entscheidung hat, wie Reuters meldet, der Ausschuss der indischen Kongresspartei getroffen. Der Ausschuss ersuchte nämlich die britische Regierung, in unwiderstehlicher Form ihre Kriegsziele bezüglich der Fragen „Demokratie und Imperialismus“ festzulegen. Insbesondere ersuche man um Auskunft, wieweit diese Ziele Indien betreffen.

Indien sei von Tag zu Tag zu einer Politik verpflichtet worden, an der es nicht beteiligt sei und die Indien ablehne. Von der englischen Haltung werde die Kongresspartei ihre endgültige Einstellung zum Kriege abhängig machen.

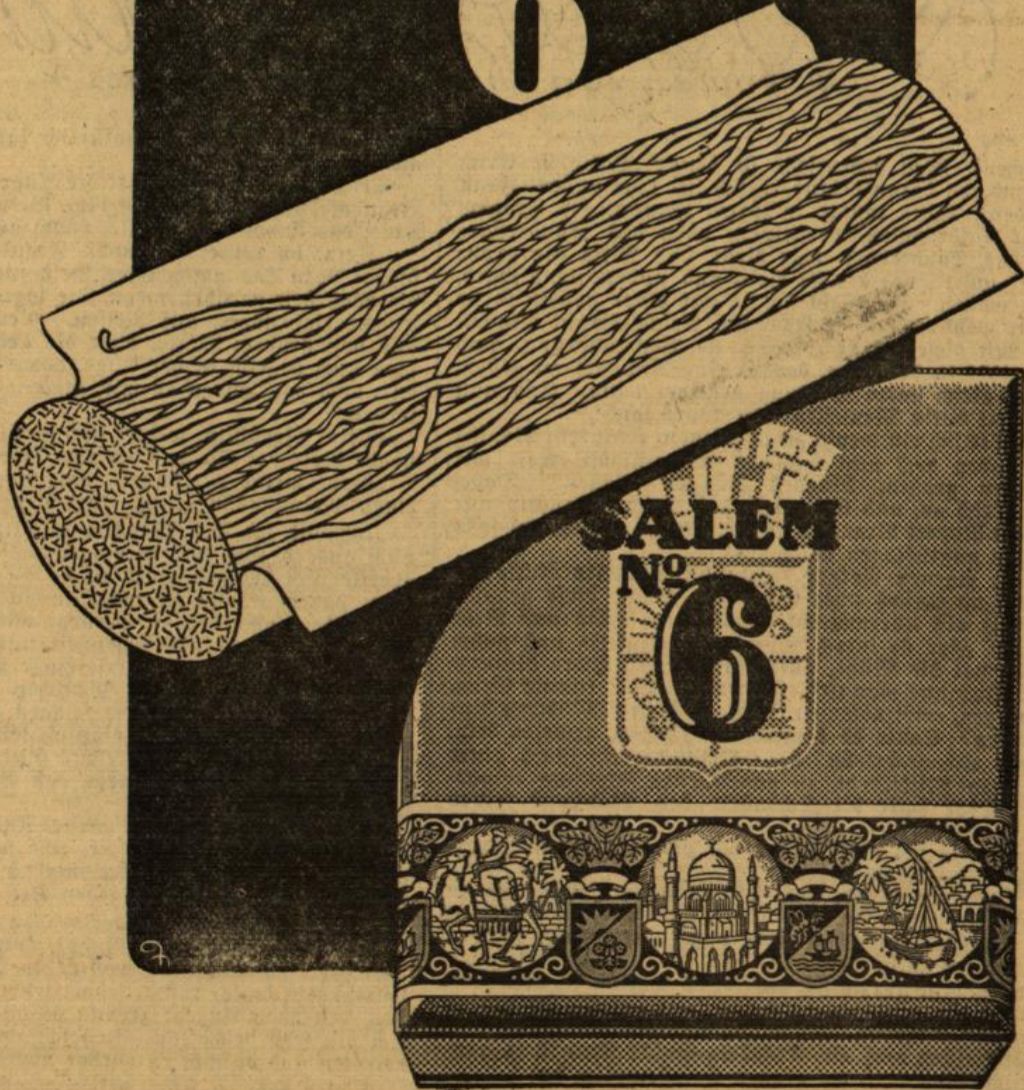
Das ist Tabak!

- Xanthi Yaka.
- Xanthi Diebel.
- Komotini Yaka.
- Sarishaban Yaka.
- Sarishaban Diebel.
- Serres
- Karchi Yaka.
- Serres Soubachi.
- Pravi.
- Mahalla.
- Zichna.
- Drama
- Baschibaglli.
- Drama
- Tschetsch.
- Egriders.
- Kozani Kaloup.
- Poroy
- Kabakulak.
- Mavra.
- Zichna Canalia.
- Agrinion
- Myrodara.
- Agrinion
- Diebela.
- Nevrokop.
- Gorna Djumaya.
- Dupnitsa.
- Küstendil.
- Diebel Basma.
- Kavakli.
- Borisovgrad.
- Kuschukavak.
- Ortakoy.
- Akhissar.
- Ayassuluk.
- Glaurkov.
- Odemisch.
- Izmit.
- Düsje.
- Samsun.
- Tashova Erbaa.

Urteilen Sie selbst!

Durch diese sorgfältige Tabakauswahl, die liebevolle Pflege und fachmännische Verarbeitung bietet die Salem-Mischung den vollen Genuß einer echten Orient-Zigarette.

SALEM No 6



„Befreiung der Brüder von der Tyrannei der Polen“

Die Sowjetunion wird sich keinerlei Einmischung in die Befreiungsaktion gefallen lassen

Moskau, 18. Sept. Die Sowjetpresse steht am Montag ganz im Banne der geschichtlichen Ereignisse des Sonntags. Dabei sind die Zeitungen angefüllt mit Berichten aus allen Teilen der Sowjetunion über die unzähligen Versammlungen und Kundgebungen der Bevölkerung, die ihre Begeisterung über die Aktion der Regierung und den Einmarsch in Ostpolen zur Befreiung der weißrussischen und ukrainischen Bevölkerung in einem Strom von Resolutionen und Aufrufen Ausdruck verleihen. Die Versammlungen in den Betrieben und Fabriken, auf den Plätzen der Städte mußte man, wie es in den Berichten heißt, diesmal gar nicht einberufen: Die Menschen fanden sich von selbst zusammen. Alle Kundgebungen sprechen von der unbedingten Zuversicht auf die bei dem Vormarsch in Ostpolen eingeleiteten Truppen und von der patriotischen Bereitschaft, den Brüdern der westlichen Ukraine und des westlichen Weißrußland, die durch die gewissenlose Politik der polnischen Regierung der Willkür des Schicksals preisgegeben seien, Hilfe und Schutz zu gewähren. „Unser Volk“, so heißt es immer wieder in den Kundgebungen, „reicht den Millionen unserer Brüder, den Weißrussen und Ukrainern, die bisher

der Unterdrückung und Ausbeutung ausgesetzt waren, keine starke und hilfreiche Hand.“

In einer Resolution befinden sich bereits auch deutliche Worte, die darauf hinweisen, daß die Sowjetunion sich keinerlei Einmischung in diese von ihr als Befreiungsaktion betrachtete Aufgabe gefallen lassen wird. „Wenn jedoch“, so heißt es darin, „im Brande des Krieges eine feindliche Hand sich nach sowjetischem Besitz ausstrecken sollte, so wird die ruhmreiche Rote Armee diese neidische schmutzige Hand abhacken.“

In der „Prawda“ nehmen die Berichte über die Kundgebungen der Bevölkerung vier volle Seiten ein unter Überschriften wie: „Helfen wir mit unserer Roten Armee, ihre große Befreiungsaufgabe zu erfüllen!“ „Die Hilfe für unsere unterdrückten Brüder ist unsere heilige Pflicht“, „Von ganzem Herzen begrüßen wir den Beschluß der Sowjetregierung“, „ein flammender Befreiungskrieg unseren Brüdern, der Bevölkerung des westlichen Weißrußland und der westlichen Ukraine“, „Wir wollen neutral bleiben im gegenwärtigen Konflikt, aber wir wollen auf sowjetische Art neutral sein“, „Befreien wir unsere Brüder von der Unterdrückung und Tyrannei der Polen“ usw.

Rom: Logischer und erwarteter Abschluß der Entwicklung

Rom, 18. Sept. Der Einmarsch russischer Truppen in Polen zum Schutze der weißrussischen und ukrainischen Elemente erscheint den politischen Beurteilern in Italien als logischer und erwarteter Abschluß einer Entwicklung, die durch den deutsch-russischen Vertrag angebahnt, durch den viel zitierten Artikel in der „Prawda“ näher bezeichnet u. durch das russisch-japanische Abkommen reif wurde.

Die Berechtigung des russischen Vorgehens steht für Rom außer Diskussion. Nicht zufällig hatte man ja auch der Meldung über die Grenzverletzungen polnischer Flieger eine besondere Hervorhebung gegeben, und wir erinnern, daß als erster „Popolo d'Italia“ die gesamte Nationalpolitik Polens gegen die Volksangehörigen seiner beiden mächtigen Nachbarn für den inzwischen eingetretenen Zusammenbruch des polnischen Staates verantwortlich machte.

„Popolo d'Italia“ schreibt, der Zusammenbruch der polnischen Republik sei nunmehr vollständig, unmittelbar bevorstehend und endgültig. Deutschland werde der Zeit entgehen, ganz Polen militärisch besetzen zu müssen und könne nun über stärkere Streitkräfte für evtl. Kämpfe an anderen Fronten verfügen.

Polen sei praktisch eine Nation ohne Führung, sich vollständig selbst überlassen von einer Regierung, von der man nur das Eine sagen könne, daß sie „mit der Schnelligkeit der Flucht nach Rumänien“ ebenso schnell zur Hand gewesen sei, wie vorher mit den großsprecherischen Ausrufen: „Nach Berlin!“

Zofio: Die entscheidende Wendung im Fernen Osten

Unterrichtete japanische Kreise sind der Ansicht, daß der Einmarsch russischer Streitkräfte im Westen im Zusammenhang mit dem japanisch-russischen Monaghan-Abkommen für die Lage im Fernen Osten von entscheidender Bedeutung sei. Das genannte Abkommen erhalte dadurch noch ein besonderes Gewicht, daß nunmehr, wie auch der Sprecher des Auswärtigen Amtes mitteilte, eine Wiederaufnahme der vor Jahren angestrebten allgemeinen Grenz-

regelung zwischen Japan-Mandschukuo und der Sowjetunion keineswegs ausgeschlossen sei.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte auf Anfrage, daß vorläufig keine Einzelheiten über die Durchführung des Monaghan-Abkommens bekannt seien. Eine eingemähte Erweiterung dieses Abkommens auf die übrigen Grenzen sei jedoch durchaus möglich. Im übrigen betont die politische Kreise, daß Japan fest entschlossen sei, sich vollkommen auf die Beendigung des Sino-japanischen Konfliktes zu konzentrieren, wofür die Stillehaltung der ausländischen Hilfsquellen Tschangking als wichtigste Voraussetzung angesehen wird.

Statt 245 Schiffen sind in der vorigen Woche nur 31 Schiffe im Hafen von Antwerpen eingelaufen.

Die indische Zeitung „Mardaa“ veröffentlicht eine Erklärung Mahatma Gandhis, in der die Anerkennung der indischen Unabhängigkeit durch die britische Regierung erbeten wird.

Seltiges Nachbeben bei Wien

Wien, 18. Sept. Am 18. September um 1.14.43 Uhr erfolgte nach den Aufzeichnungen der Wiener Seismographischen Station ein heftiges Nachbeben. Um 1.45 Uhr folgten dem Hauptbeben noch schwache Nachbeben.

Der Herd dieses starken Bebens liegt bei Fuchberg am Schneeberg, 70 Km. südwestlich von Wien. Es war das stärkste Beben, das dort jemals beobachtet wurde. Insgesamt wurden nach dem Hauptstoß 1.15 Uhr 14 Nachstöße gezählt, von denen der letzte gegen 7.30 Uhr früh beobachtet wurde. Fast alle Häuser Fuchbergs weisen Sprünge auf, ein Kamin ist eingestürzt. In Rosenheim, westlich von Fuchberg, fiel ein 15 Kubikmeter schwerer Felsblock auf ein Haus. Das Haus wurde zertrümmert, der Besitzer und dessen Sohn getötet. Die Straße von Fuchberg nach Neunkirchen ist von Felsstrümmern blockiert, an deren Beseitigung schon gearbeitet wird. An den Hängen des Schneebergs sind zahlreiche Bruchstellen bemerkbar. Der Herd des Bebens dürfte daher im Schneegebiet liegen.

Turnen - Spiel - Sport

Süddeutscher Fußball

Frankfurter Kundenspiele

FC. Frankfurt — Eintracht Frankfurt	1:10
Union Niederrad — Reichsbahn Frankfurt	2:4
FSV. Frankfurt — Sportfreunde Frankfurt	12:0
FSV. Mödelheim — Germania Schwanheim	2:2
Germania 94 Frankfurt — Sp.Vgg. 02 Griesheim	3:1

Städtepiel Mannheim — Ludwigshafen 2:1

Stuttgarter SC. — VfB. Stuttgart	2:2
Union Böckingen — SV. Neckarflum	8:2

Nürnberg-Fürther Meisterschaft

Sp.Vgg. Fürth — FSV. Nürnberg	5:2
1. FC. Nürnberg — WAG. Neumeyer Nürnberg	7:0

Jugoslavien — Augsburg	4:2
VfB. Schweinfurt — Würzburger FV. 04	6:1
Kickers Würzburg — 1. FC. 05 Schweinfurt	1:1

Sp.V. Kassel — Tura Kassel	4:3
----------------------------	-----

Fußball im Reich

Viktoria Berlin — Tennis/Vor. Berlin	4:5
Spandauer SV. — Hertha/VSC. Berlin	6:1
Bader 04 Berlin — VfB. Rankow	2:2
GutsMuts Dresden — VfB. 03 Dresden	3:1
Dresdner SC. — S.Fr. Dresden 01	2:2
Döbelner SC. — VC. Hartha	4:7
FC. St. Pauli Hamburg — TSV. Eintracht	0:9
Holstein Kiel — Hamburger SV.	2:3
Arminia Hannover — SV. 07 Linden	5:2
Limmer 1910 — Hannover 96	2:13
Westfalia Herne — Schalke 04	3:4
Duisburger Sp.V. — Union Hamborn	3:2
Rotweiss Essen — W.V. Altenessen	5:2
Viktoria Zizkov — Bohemians Prag	1:5
Sparta Prag — Slavia Prag	5:1

Kurze Sport-Nachrichten

Das zwischen FC. Phönix und dem VfB. Mühlburg geplante Fußballfreundschaftsspiel, das auf dem Platz des FC. Phönix am vergangenen Sonntag stattfinden sollte, konnte nicht stattfinden, da es dem VfB. Mühlburg nicht möglich war, im Augenblick eine kampftüchtige Mannschaft zu stellen.

Zwei Kämpfe um den nordischen Fußball-Pokal gab es am Sonntag. In Oslo blieben die Schweden über Norwegen knapp 3:2 (1:1) siegreich, und Dänemark schlug die Finnen in Kopenhagen überraschend hoch mit 8:1 Toren. In der Tabelle führt Norwegen nach wie vor mit 11:5 Punkten vor Schweden (10:6), Dänemark (9:5) und Finnland (2:16). Im Kampf der B-Mannschaften waren die Schweden in Deredro 4:1 (2:0) gegen Norwegen siegreich.

Eine Ueberraschung im Großen Preis der Reichshauptstadt bildete am Sonntag in Hoppegarten der Sieg des Ebbesloher Henkies Erikling unter Otto Schmidt, der ganz überlegen die deutsche Spitzenklasse mit Wehr Ditz, Detavianus, Sonnenorden, Trollius und Blausis schlug und damit das dritte deutsche 100.000-Mark-Memmen gewann.

W. Michael ist der Nachfolger von Harry Nash als Trainer beim Hauptstadtklub Gradijs. Die beiden Jockeys Böhlke und Vincenz bleiben in Gradijs.

Der große Traum

Roman von Christel Broehl-Delhaes

86. Fortsetzung

Beherrschen? Wen beherrschte sie denn? Hatte sie Erich beherrscht und ihn daran behindert, sich für eine andere Frau zu entscheiden? Gitta mußte in ihrem Innern die Fragen, die sich ihr aufdrängten, verneinen, aber das Sonderbare blieb und das Sonderbare war dies: daß Gitta die große Ueberlegene spürte, vor der sie klein und unbedeutend ward, ohne es zu wollen. Die Gattin sah da mit einer nobeln Gestalt und erklärte wohlwollend, sie freue sich, Erichs Braut kennenzulernen. Mit dieser Gestalt errang sie Bewunderung, und Gitta war nicht in der Lage, darauf eine Antwort zu geben, die ihr eine gleich starke Wirkung gesichert hätte. Und nun sagte Jo, weil Gitta Menschlein kein Wort fand:

„Wollen Sie sich ein wenig zu mir setzen. Fräulein Menschlein? Wir haben doch nun manches Gemeinsame, weil wir beide unseren großen, blonden Jungen schätzen.“ Dabei lächelte sie Erich an, und Gitta sah, daß Erich daraufhin nur sehr zerkümmert Rupert Braubach zuhörte, der gewandt ein sachliches Thema angeschlagen hatte.

Zu ihrem eigenen Verger folgte Gitta dieser Aufforderung. Sie fand einfach nicht das große Wort, diese gehabte Freundlichkeit als unerwünscht abzulehnen. Sie gab Rede und Antwort, aber sie sprach dunkel und feimelig und nahm sich nicht einmal die Mühe, über ihre innere Leere hinwegzutäuschen. Johanne war tief erschrocken. Was konnte Erich, den feinsinnigen, empfindsamen Erich, zu diesem Mädchen hingezogen haben? Sollte es dennoch — Ehegeiz gewesen sein, Chöreiz, als Schmiegerlohn des Oberbürgermeisters einer nebensächlichen Mittelstadt, zu anaalehener Stellungsmehrung? Oder hatte die Schönheit des Mädchens seinen klaren Blick getrübt?

Rupert wandte sich plötzlich ihr zu, gewillt, sie unweigerlich in das Gespräch zu ziehen.

„Herr Braubach spricht von seinen Reiseerfahrungen in Italien und Ägypten, Jo. Ich denke, Sie sollten sich einmal von ihm beraten lassen, um nicht ganz unerfahren in den fremden Ländern zu sein.“

Gitta Menschlein stürzte sich auf dieses Thema in der Hoffnung, eine Waffe gefunden zu haben, mit der sie Jo gering und klein machen konnte.

„Oh, Sie reisten noch nie, Fräulein Gattin? Das ist ja ganz unbegreiflich. Man hat, die großen Erfahrungen des Lebens sammelt man auf Reisen. Ich reiste schon als ganz kleines Mädchen. Mit Mama nach Spanien. Ich war schon in Schott-

land und Skandinavien, natürlich längst in Italien und in anderen Ländern.“

Erich zog peinlich berührt die Augenbrauen zusammen und Braubach unterdrückte eine lässige Belustigung. Jo ließ dieses Kind, das imponieren wollte, ruhig ausreden.

„Nein, ich reiste noch nicht, Fräulein Menschlein, weil ich bisher dazu das notwendige Geld nicht hatte. Sie haben an die Wahrheit gerührt, wenn Sie sagten, man sammelt große Lebenserfahrungen auf Reisen. Gewiß, diese Erfahrungen sind von großem Werte, aber die großen Erfahrungen kann man auch daheim in der Enge, von Mensch zu Mensch, lernen, auch von Ihnen zu mir, machen und Angeheueres dabei lernen.“

Gitta Menschlein wehrte sich vergebens gegen die brennende Rote der Scham über ihre Niederlage.

„Ganz meine Meinung“, sagte Braubach. Erich entzog sich einer Meinungsäußerung, aber seine Stirn blieb gerunzelt.

Johanne tat das Mädchen plötzlich leid. Gitta wußte es nicht anders. Sie war in einem reichen Hause verwöhnt und oberflächlich erzogen worden; sie mochte nicht viel mehr gelernt haben als sie brauchte, um in ihren Kreisen nicht für ungebildet angesehen zu werden; alles andere und Fehlende glaubte sie durch ihre Schönheit und ihr Auftreten erlernen zu können. Sie brillierte mit einer Routine, die im Grunde doch nur jeden denkenden Menschen abtötete. Es mußte schön und lobend sein, in diesem schönen Körper die schöne Seele zu wecken. Johanne war plötzlich fest entschlossen, dieses Experiment zu wagen. Sie reichte Gitta die Hand hin und ihr Blick war so zwingend warm, daß Gitta diese Hand auch ergriff.

„Ich hoffe, Sie haben meine Antwort nicht als Schulmeistererei aufgefaßt“, sagte sie. „Es würde mich freuen, wenn wir über dieses Thema bei mir zu Hause einmal ausführlicher sprechen könnten. Werden Sie kommen?“

Gitta stand blind vor der Gnade, die ihrem Leben da geschenkt werden sollte, die Gnade, von einem wirklichen Menschen, der sich entäußern wollte, ein Teil seines Selbst zu erhalten. Sie sagte frohlich, jedoch sehr unsicher vor diesen schönen, bittenden Augen: „Wenn es möglich sein sollte — Ich bin sehr beschäftigt. Vielleicht werden Erich und ich bald heiraten und da gibt es vorher noch viel zu erledigen.“

Diesen Worten folgte befremdende Stille. Bis Gitta selbst diese Stille zerriß und fast herrlich zu Erich sagte: „Willst du

eigentlich ewig hier so hocken bleiben?“ Und sich beherrschend, mit einem scharmanten Blick gegen Braubach: „Darum läßt Herr Braubach eigentlich so verlockende Tanzweisen spielen?“

„Jugend will tanzen“, bemerkte Braubach, Gittas Ausbruch entschuldigend, „tun Sie Ihre Pflicht, Ruher, wenn's auch schwerfällt. Wir Älteren bleiben hocken und plaudern; das mögen wir viel lieber.“

Johanne schloß bei dem Satz, mit dem Braubach sie zu den „Älteren“ rechnete, sekundlang die Augen. Aber die Menschlein hatte in letzter Stunde dennoch ihren Triumph; jedoch sie wurde dessen nicht froh. Sie wußte, daß sie die Jugend war, aber daß dies allein niemals imstande war, Erich selber vollends zu fesseln. Sie sah, noch Triumph im Herzen, sein verdunkeltes Gesicht an und sie spürte, daß sie diesen Mann mehr liebte, als sie je einen Mann geliebt hatte. Sie hatte Sehnsucht nach dem, was ihr nicht erschlossen wird. Sie ahnte nicht, daß sie — wie jede andere Frau — es in der Hand gehabt hätte, ihn zu entzünden und zu gewinnen: durch Großzügigkeit der Auffassungsweise. Vielleicht hätte Johanne Gattin es je geliebt. Sie ahnte es nicht, sie ging an der Gnade ihres Lebens achtlos und eigenmächtig vorbei.

Als Braubach sich zu Johanne wenden wollte, mit ihr ein Gespräch zu beginnen, gab es einen aufregenden und peinlichen Zwischenfall: eine hochblonde Frau mit nervösem, kaltem Gesicht durchschritt den Saal und wandte sich an die oder jene der Geladenen, als habe sie etwas zu fragen. Braubach zuckte zusammen und durch sein Erschrecken wurde Johanne aufmerksam. Zunächst verwundert und ahnungslos, sah sie auf die wenig festlich gekleidete, anscheinend sehr erregte Frau. Braubachs Schwester ergriff deren Arm, schien auf sie einzureden. Da erhob sich Braubach. Seine große, sehr hohe und wohlgebaute Gestalt schob sich durch den Saal. Unter den neugierigen Blicken aller Anwesenden beugte er sich zu der Frau herab. Er mochte nur wenige Worte gesagt haben, als die Frau sich sogleich zur Tür geleiten ließ und den Saal verließ. Braubach ging mit ihr. Nachdem die Tür geschlossen war, hub ein schwer beherrschtes Klüßern, Raunen und sogar Röhren an; mit Rücksicht auf die eilige Wiene Bettina Braubachs verstummte es bald wieder. Dann kam Rupert Braubach zurück.

Während der ganzen Zeit war Johanne allein gewesen. Niemand hatte ihr gesagt, was das bedeuten sollte. Doch ehe sie fragen konnte, sagte Braubach:

„Es war meine Frau. Sie hatte es abgelehnt, heute ein Fest mitzumachen, weil sie sich zu nervös fühlte. Darum übernahm meine Schwester den Posten der Hausfrau für den heutigen, festlichen Abend.“

„Ich wußte nicht, daß Sie verheiratet sind“, antwortete Jo.

„Ich vergesse es manchmal auch.“ Braubach sagte es scherzhaft, aber es klang zu traurig.

(Fortsetzung folgt.)

Gesicht in der Sturmnacht

Von Karl Andreas Frenz

Kapitän Tiedjen rührte gedankenvoll in seinem dritten Grog.

„Es war um die Jahrhundertwende auf dem Atlantik“, begann er danach. „Wir hatten außer der Ladung, die nach Kuba bestimmt war, auch einige Fahrgäste an Bord. Das Meer war spiegelglatt und auf der „Kathaleen“ war alles in bester Ordnung. Eines Mittags, als ich aus der Messe kam, gefiel mir plötzlich der Himmel nicht. Ich blickte besorgt umher und machte mir Gedanken und dabei wurde das Schwefelgelb des Himmels zusehends giftiger.“

Da ich nichts Gutes ahnte, ließ ich die Fahrgäste, die in den Deckstühlen unter den Sonnensegeln lagen, unter Deck gehen und die Luken schließen. Eine Viertelstunde später war der Sturm da. Das Meer raste und brüllte, die „Kathaleen“ rollte und tanzte und nahm ständig schwere Seen über. Wehzend und stöhnend stieß sie sich in den sprühenden Gischt hinein.

Die Nacht war schwarz wie Kohle. Die „Kathaleen“ zeigte schon allerlei Schäden, zu allem Unglück zerfiel ein Brecher dann noch den Kompaß.

„Na, wir haben ja noch einen Ersatzkompaß“, meinte der Erste, als ich ihm eine Stunde nach Mitternacht die Wache übergab.

Ich ging in meine Kajüte hinunter und da ich keinen trockenen Faden mehr am Leib hatte, wechselte ich zuerst die Kleidung. Danach goß ich mir ein Glas Kümmel ein, na und dann legte ich mich in meine Koje, um ein wenig zu ruhen. Vor Müdigkeit fielen mir die Augen von selbst zu. Ich schlief vielleicht eine Viertelstunde, da sah ich im Traum einen Mann zur Tür hereinkommen. Er kam mit schweren Schritten näher und sagte in befehlendem Ton: „Geh auf Deck und wirf Anker!“

Ich erwachte bei diesen Worten und suchte mich an den Mann zu erinnern, aber ich hatte nur noch den Klang seiner Worte im Ohr. Es war alles zu rasch gegangen. Ich maß dem Traum keine Bedeutung bei und legte mich auf die Seite und schlief weiter.

Rätselhafterweise hatte ich wieder den gleichen Traum. Wieder trat der Mann mit schweren Schritten zu mir in die Kajüte. Er kam diesmal bis an meine Koje heran und sagte wieder im gleichen Ton: „Geh auf Deck und wirf Anker!“

Ich erwachte abermals davon und da mir die beiden Träume jetzt zu denken gaben, dachte ich erst eine Weile über sie nach. Da ich keine passende Erklärung für sie fand, stand ich auf und ging auf die Brücke hinauf. Zerrissene schwarze Wolken trieben wie flatternde Fahnen am nächtlichen Himmel. Eisfalte Spritzer flatterten von allen Seiten heran.

„Käpten, Sie hätten einen längeren Schlaf verdient“, sagte der Erste, als ich in dem trüben Schein der Lampe vor ihm stand.

„Nurs, ich will nur fragen, ob mit dem Schiff irgend etwas nicht in Ordnung ist?“ gab ich zurück.

„Weshalb, Käpten?“ fragte er.

„Na, ich wollte eben nur mal fragen“, antwortete ich.

„Käpten Sie sind zu lange auf der Brücke gestanden“, sagte Nürs.

„Unfinn, Nürs!“ brummte ich und drehte mich ärgerlich um. Ich wollte eigentlich etwas anderes von ihm hören. Aber ich wußte selbst nicht was. Die beiden Träume gingen mir nicht aus dem Kopf. Als Seemann war ich ja schließlich solchen dunklen Mahnungen aus dem Unbekannten nicht unzugänglich.

Was soll ich Ihnen sagen, ich goß mir in meiner Kajüte ein neues Glas Kümmel ein, aber das Zeug schmeckte mir einfach nicht.

Nun ich legte mich wieder in meine Koje und im Traum sah ich den Mann ein drittes Mal zur Tür hereinkommen. Er kam in fliegender Hast herein und stellte sich, wie das Gewissen selbst, vor mich hin. Ich erkannte jetzt, daß es Kapitän John Brooke war, auf dessen Bark ich als Schiffsjunge segelte. Er hatte einen langen, grauen Mantel an

und seine damalige große schwere Uhr in der Hand, auf die er mit finsternem Gesichtsausdruck blickte. So, als ob er mir nur noch wenige Minuten Zeit lassen wolle. Wegen meiner scheinbaren Säumigkeit schrie er gleichzeitig mit zornbehebender Stimme: „Geh auf Deck und wirf Anker!“

Ich erwachte bei diesen Worten wieder und mit einer hellförmigen Klarheit kam es mir zum Bewußtsein, was die drei gleichen Träume bedeuteten. Die „Kathaleen“ raste, wie damals John Brookes Bark, auf die Felsenriffe der Bahama-Bänke zu. Buchstäblich im letzten Augenblick war es ihm aber dann doch noch gelungen, die Bark vor Anker zu legen.

Na, ich sprang aus der Koje, riß die Tür auf, daß sie nur so in den Angeln schrie, taunte durch den Gang und mit ein paar weiteren Schritten war ich auf der Brücke.

„Anker los!“ schrie ich, während Carlsen in das Ruder griff und die „Kathaleen“ beidrehte. Da raffelten auch

schon die Ketten, der Anker faßte und dann lag die „Kathaleen“ fest.

„Käpten, wozu dieses Manöver?“ fragte der Erste. Ich führte ihn ins Kartenhäus und deutete auf der Karte nur auf die Bahama-Bänke.

„Käpten, woher wußten Sie den richtigen Standort?“ fragte er und blickte erschrocken auf.

„Das will ich später einmal erzählen, Nürs“, sagte ich. Borerst will ich endlich einmal zu meiner verdienten Ruhe kommen.“

Da beugte er sich schweigend noch einmal über die Karte und schüttelte den Kopf.

Kapitän Tiedjen langte nach seinem Grog.

„Tsch, Herr“, fuhr er fort, bevor er das Glas an den Mund setzte, „wäre ich in jener Nacht eine Minute später auf die Brücke gekommen, keinen von uns hätte die See mehr hergegeben.“

Danzigs große Söhne

Von Schopenhauer bis Fahrenheit - Hier schrieb Eichendorff seinen „Taugenichts“

Ein glücklicher Glanz liegt auf den Gesichtern der Danziger Bevölkerung, die der Führer ins Großdeutsche Reich heimgeholt hat. Braucht man doch nur einmal in der Chronik der ehrwürdigen stolzen Hansestadt nachzublättern, um zu sehen, welche großen deutschen Männer hier geboren wurden und gewirkt haben. Stets war diese Stadt im Osten eine Kriegerin deutscher Kultur.

Beginnen wir mit dem größten Sohn Danzigs, mit Arthur Schopenhauer, der 1788 hier das Licht der Welt erblickte. Dieser deutsche Idealist, der den Satz prägte: „Im Kampf sollst du dein Recht behaupten!“, und damit gleichsam seherisch der Hansestadt eine Parole gab, verließ zwar Danzig noch in jungen Jahren, um an der Universität Göttingen zu studieren und dann nach Weimar zu übersiedeln, wo er zu Goethe in Beziehungen trat, aber er hat seine Heimatstadt nie vergessen. Martin Opiz, der deutsche Dichter, dessen Leben ein einziges Streben nach einer Erneuerung der Dichtkunst war, ist 1839 in Danzig gestorben. Jener Mann, der stets für die Reinheit der deutschen Sprache und die Daseinsberechtigung einer deutschen Poesie eingetreten ist, schuf auch mit seiner „Dafne“ die erste deutsche Oper, deren Musik Heinrich Schütz komponierte.

Zwei weitere deutsche Dichter, die in Danzig gewirkt haben, waren Eichendorff, der Meister der Lyrik, und E. Th. A. Hoffmann. Der aus Derschliefen stammende Eichendorff, der als freiwilliger Jäger an den Befreiungskriegen teilnahm, kam 1823 im Dienste des preussischen Staates nach Danzig. Hier schrieb er unter anderem seine unvergleichliche Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“, sowie die Literaturkritik „Krieg der Philister“. Der dämonische Dichter und Komponist E. Th. A. Hoffmann, der ewig Ruhe

lose, setzte sich in seinen reifen Jahren gleichfalls in Danzig fest und hat hier in seiner letzten Schaffensperiode, in denen er von seinen dämonischen Erzählungen abrückte, mehrere Märchen- und Kinderbücher geschrieben.

Nicht unerwähnt darf unter den berühmten Söhnen Danzigs der Maler Daniel Nikolaus Chodowicki bleiben, der, 1726 in Danzig geboren, später Direktor der Akademie der bildenden Künste in Berlin wurde. Drei Jahrzehnte hindurch war Chodowicki der beliebteste Illustrator Deutschlands, der mit seinen Stichen die Erkaufgaben von Dichtungen Bürgers, Gellerts, Claudius', Klopstocks, Goethes, Schillers und anderer berühmter Dichter schmückte. Der Maler und Dichter Rob. Reinick, der 1805 in Danzig das Licht der Welt erblickte, hat sich besonders durch seine Dichtungen für die Jugend ausgezeichnet.

Eine Heldengestalt, der man sich gerade in diesen Tagen mit Stolz erinnert, war Paul Bencke, der als Kapitän des ersten Danziger Kaperschiffes die englische Seevorherrschaft brach und nach Vernichtung mehrerer englischer Kriegsschiffe den Weg zu einem demütigenden Frieden zwang, der für ein Jahrhundert die Vormachtstellung der Hanse und Danzigs auf der Ostsee sicherte. Aber auch große Männer der Wissenschaft waren in Danzig zuhause. Es seien hier nur Fahrenheit und Hevelius erwähnt. Der Physiker Fahrenheit stellte das erste brauchbare Gewichtsaräometer und das Quecksilber-Thermometer her, für das er auch die nach ihm benannte Fahrenheitskala schuf. Der Astronom Hevelius, 1611 in Danzig geboren, schuf eine berühmte Darstellung des gesamten gestirnten Himmels und entdeckte eine Reihe von Kometen.

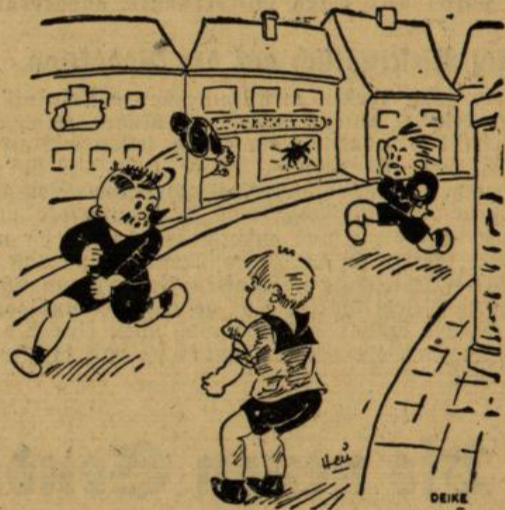
Er lebt länger, als er glaubte

Als er sein 24. Lebensjahr erreicht hatte, zog sich Mr. Robert Kavanagh in den Ruhestand zurück. Er hatte eine Erbschaft gemacht, die nach seiner Ansicht ausreichte, um ihm bis an sein Ende ein sorgenfreies Dasein zu gewähren. „Aelter als 70 Jahre werde ich auf keinen Fall“, sagte Mr. Kavanagh damals, „und solange wird mein Geld reichen, wenn ich bescheiden lebe“. Diese Prophezeiung erfüllte sich jedoch nur teilweise. Zwar reichte die Erbschaft in der Tat bis zum 70. Geburtstag des Mr. Kavanagh, wenn er auch in letzter Zeit sehr eingeschränkt leben mußte, aber vorläufig sieht es noch nicht so aus, als ob der rüstige und gesunde 70jährige am Ende seines Daseins angelangt sei. Dieser Nebenfehler hat ihn in die peinliche Situation gebracht, an der Schwelle des Greisenalters völlig mittellos dazustehen. Sein Rentnerdasein, das 46 Jahre lang dauerte, verfiel seine Ersparnisse bis auf den letzten Cent, so daß sich Mr. Kavanagh nun gezwungen sieht, eine Stellung zu suchen. Das wird ihm, der mit 24 Jahren zum letzten Mal gearbeitet hat, freilich nicht

leicht fallen, denn in den Vereinigten Staaten jagt seit Jahren eine Millionarmee von jungen Leuten einer Beschäftigung nach.

Die Schildbürger von Mahattan

In den Vereinigten Staaten hat das berühmte und vielgeleitete Dorf Schilda eine fröhliche Wiederauferstehung gefeiert. Die Stadtväter von Mahattan im Staate Kansas sind in die Fußstapfen jener Schildbürger getreten, von denen einst berichtet wurde, sie hätten ein Rathaus gebaut und dabei die



„Der Ball ist drin!“
„Am Tot?“
„Nein, beim Kaufmann in der Fensterreihe!“

Vom Kriegsruderer zum Panzerschiff

Auch die Schweiz hatte eine Kriegsflotte - Seeschlacht zwischen 200 Segelschiffen

In der Ostsee steht die deutsche Flotte auf treuer Wacht und ist eingedenk ihrer ruhmreichen Tradition zum höchsten Einsatz bereit. Auch hier ist das unsinnige Versailles-Diktat, das die zweitgrößte Kriegsflotte der Welt aus den Meeren verbannen wollte, hinfällig geworden. Kriegsflotten sind schon im frühen Altertum unentbehrlich gewesen, und der gefesselte Zustand auf See hat schon im 7. Jahrhundert vor der Zeitrechnung zur Bildung solcher Flotten geführt.

So berichtet uns Thukydides von den Fahrten der Kriegsschiffe der Griechen und von einem Seekampf der Korinther und Korinther im Jahre 664 vor der Zeitrechnung. 490 gründete Themistokles mit dem Bau einer Flotten-Flotte die Seemachtstellung Athens und besiegte in der berühmten Seeschlacht bei Salamis die persische Flotte. Und zwar entschied die Technik der Athener, mit dem starkgebauten Bug die feindlichen Schiffe zu rammen, im Kampf zu ihren Gunsten. Die Kriegsflotten der Römer hatten eine andere Taktik, nämlich die des Längsseitigens beim Wegener und des Enterns der feindlichen Schiffe, die die im Landkampf geübten Besatzungen der römischen Schiffe zum Sieg führte. Die Flotten des römischen Reiches haben in Führung, Manneszucht und Taktik eine große Vollkommenheit erreicht.

Bis ins 17. Jahrhundert hinein hat man diese Ruderkriegsschiff-Flotten verwandt, die in den schnellen Galereen ihre Vollendung fanden. Die letzte große Seeschlacht zwischen solchen mit Speerwerfern und Armbrustschützen bemannten Ruderkriegsschiffen wurde 1571 bei Lepante geschlagen. Die italienisch-spanische Flotte trug über die Türken einen entscheidenden Sieg davon. Zugleich hatte aber mit der Entwicklung der Seefahrt bereits im 14. Jahrhundert eine neue Epoche der Kriegsschiffahrt eingeleitet. Die Erfindung des Kom-

passes, die die Loslösung der Kriegsflotten von der Küste ermöglichte, und die Aufstellung von Geschützen an Bord änderten die Gefechtsart grundlegend. Die Beschädigung des feindlichen Schiffes mit Vogen und Speeren wurde durch den Artilleriekampf ersetzt, und das Entern trat völlig in den Hintergrund.

In den großen Seeschlachten der Segelschiff-Zeit nahmen oftmals auf jeder Seite über hundert Schiffe teil, die taktisch in drei Geschwader gegliedert und von den drei Admiralen des Zentrums, der Vorhut und der Nachhut geführt wurden. Die letzte große Seeschlacht zwischen Segelschiffen fand 1827 bei Navarino statt. Die türkisch-ägyptische Flotte wurde bei dieser Gelegenheit vollständig vernichtet. Es ist bemerkenswert, daß neben Spanien, Holland, England und Frankreich, den führenden Seemächten jener Zeit, auch kleine Staaten, die mitunter nicht einmal am Meer lagen, ihre Kriegsflotten unterhielten. Beispielsweise hat die Schweiz - ein Kuriosum des Marinewesens! - von der Mitte des 13. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Genfer See eine stattliche und gut ausgerüstete Segelschiff-Kriegsflotte unterhalten.

Der Besitzer dieser Flotte war der Kanton Waadt, der sich mit seinen Kriegsschiffen gegen Angriffe des Herzogs von Savoyen, dessen Territorium jenseits des Genfer Sees begann, zu schützen suchte. Erst, als die Dampfmaschine erfunden worden war, und die ersten Schraubendampfer die Meere durchfurhten, war es um das Segel-Kriegsschiff geschehen. In der Seeschlacht von Lissa im Jahre 1866 zwischen den Oesterreichern und den Italienern, an der 19 Einheiten beteiligt waren, erwies sich zum erstenmal der Vorteil von gepanzerten Schiffen.

Fenster vergessen. Dieser Tag wurde durch die Verwaltung der staatlichen Hochschule der Neubau des physikalischen Seminars eingeweiht, der das hübsche Stimmchen von 725 000 Dollars gekostet hat. Zu spät machte man die betrübliche Entdeckung, daß es vergessen wurde, für eine nach dem chemischen Laboratorium führende Gasleitung zu sorgen, und die Folge ist, daß die tausend Gasbrenner in der Versuchswerkstätte vorläufig noch nicht in Betrieb genommen werden können, so daß der Experimentieraal praktisch wertlos ist. Es wird erhebliche Unkosten verursachen, die vergessene Gasleitung nachträglich einzubauen.

Wagen- u. Darm- katarrh? Dann mit dem: Remstal-Sprudel Beinstein eine Kur machen! Prospekt kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oberkingen

Was uns auffällt...

Nicht gewöhnt?

Eine Gewissensfrage: Tragen Sie gestopfte Strümpfe? Sicherlich auch und mit Ihnen all die, die ihr Geld nicht nur einem Erbschaftsfonds entnehmen, sondern erst einmal tüchtig arbeiten müssen!

Anders ist es bei Fräulein Hadenheim. Sie beantragte auf der Ausgabenstelle für ihre Bezugscheine gleich zehn Paar Strümpfe auf einmal. Bei ihr sind gestopfte Strümpfe verpönt.

„Das bin ich nicht gewöhnt, das kann ich nicht, und schließlich habe ich das nicht nötig. Gestopfte Strümpfe sehen doch unmöglich aus. Was sollen meine Bekannten sagen?“

Das waren ihre „durchschlagenden“ Argumente, als ihr erklärt wurde, daß sie sich wohl in Zukunft das Strümpfstopfen angewöhnen müsse.

Vieles Fräulein Hadenheim, haben Sie schon einmal, wenn Sie Ihre „Hochzeiten“ über Ihre zarten Beinchen streifen, darüber nachgedacht, wie lächerlich ihre Sorgen sind? Ziel Ihnen einmal auf, wie viele der Flüchtlinge, die der polnischen Hölle entrannen, barfuß über die Grenze kamen? Glauben Sie nicht, daß für diese Menschen die Vorrate Ihres Strümpfgeschäfts wichtiger wären, als für Sie?

Machen Sie weniger Geschrei um die keineswegs knappe Wolle, und überlegen Sie sich, wo Sie auch mit gestopften Strümpfen helfen können.

Das Fahrrad kommt wieder zu Ehren

Die vorzüglichen Einschränkungen des Treibstoffverbrauchs und des zivilen Kraftwagenverkehrs haben eine Wirkung gehabt, die bei manchem alten Ritter des Fahrrads große Genugtuung ausgelöst hat. Das Fahrrad wird jetzt nicht nur von Schülern und Berufstätigen benutzt. Auch die Karlsruher Wagenbesitzer haben auf einmal entdeckt, wie schön und zweckmäßig es sich radeln läßt, wenn der Weg in die Fabrik oder ins Büro allzu weit ist. So tauchen auf einmal überall neue Radfahrer auf, die ihre Wagen in die Ecke gestellt haben und die, etwas unsicher zunächst, aber doch ganz vergnügt, das Straßenbild mit ihrer Kunst beleben.

Weil das Fahrrad wieder ganz unseren Alltag bestimmt, muß man freilich die Radbesitzer daran erinnern, ihr Gefährt nicht allzu riesig mütterlich zu behandeln. Schon während der letzten Verkehrserziehungswoche mußten viele Beanstandungen gegenüber Besitzern schadhafter Räder ausgesprochen werden. Und auch bei den Fahrradkontrollen in den Schulen wurden viele tausend Räder bemängelt, die als die berühmte „olle Karre“ von der jüngeren Generation recht lieblos behandelt wurden und in ihrem ungepflegten Zustand geradezu eine Verkehrsgefahr darstellten. Gerade jetzt muß jeder sein Rad mit besonderer Liebe pflegen. Es ersetzt ihm jede andere Fahrgelegenheit. Es ist billiger als diese und führt direkt zum Ziel.

Stets Ausweispapiere mitnehmen!

Es empfiehlt sich für jeden, der sich außerhalb seines ständigen Wohnortes aufhält, Legitimationspapiere, möglichst mit Lichtbild, mit sich zu führen, um sich bei polizeilichen Kontrollen ausweisen zu können. Die Beschaffung von Reisepässen oder polizeilichen Kennkarten ist für kurzfristigen Aufenthalt außerhalb des Wohnortes nicht erforderlich. Ausweispapiere, die von einer Behörde oder Dienststelle der Partei oder deren Gliederungen ausgestellt sind, genügen.

Ein Riesenrettlich auf der Redaktion

Dah neben den großen welthistorischen Geschehnissen die kleinen Freuden des Alltags immer noch blühen, zeigte gestern ein Besuch auf der Redaktion, der ebenso selten wie erfreulich war: Von einem Abonnenten wurde uns ein Riesenrettlich „vorgeschickt“, der die respektable Länge von 41 Zentimeter, einen „Brustumfang“ von 39 Zentimeter und ein Gewicht von über 6 1/2 Pfund aufzuweisen hatte. Er war in einem Schrebergarten an der Maxauststraße gesund und kräftig gedeihen, bis er jetzt seiner nahrhaften Bestimmung zugeführt wird. Daß in diesem Garten eine gesunde „Grundlage“ sein muß, geht daraus hervor, daß hier auch schon eine Tomate von 2 1/2 Pfund und ein Rofrakokopf von 14 Pfund geerntet wurden.

Die neuen Sendezeiten des Rundfunks

In zwei Gruppen eingeteilt - Reichsfender Stuttgart in Sendegruppe II

Wie den deutschen Rundfunkhörern bereits bekannt ist, muß aus militär-technischen Gründen ein Teil der deutschen Rundfunksender seinen Betrieb im Laufe des Abends und bei unsichigem Wetter einschränken. Zur Herbeiführung einer klaren Uebersicht über die Sendezeiten des deutschen Rundfunks werden mit Wirkung vom Montag, den 18. September, die deutschen Rundfunksender in zwei Sendegruppen eingeteilt, von denen die eine zu den üblichen Programmzeiten, die andere nach Beginn der Dunkelheit zu unregelmäßigen Zeiten sendet. Wenn die Wetterlage es gestattet, werden einige der Sender in Gruppe II ihr Programm auch abends zeitweise fortsetzen.

Zur Sendegruppe I,

die regelmäßig sendet, gehören folgende Sender: 1. Deutschlandsender, 2. Reichsfender Breslau mit den Sendern Görtz und Gleiwitz, 3. Sender Rattowitz mit den Sendern Troppau, Krakau und Lodz, 4. Reichsfender Königsberg mit den Sendern Königsberg II und Memel, 5. Reichsfender Böhmen mit dem Sender Brünn, 6. Reichsfender Wien mit dem Sender Linz, 7. Reichsfender Graz mit dem Sender Klagenfurt, die Sender Salzburg und Innsbruck, 8. Reichsfender Danzig, Sender Brau (Sender der Protektoratsregierung), Sender Warschau I (Welle 1339, 224 kHz), der in polnischer Sprache sendet.

Zur Sendegruppe II,

die unregelmäßig senden, gehören folgende Reichsfender: 1. Reichsfender Berlin, 2. Reichsfender Hamburg mit den

Für ärztliche Betreuung ist bestens gesorgt

Ausgaben und Einlag der Ärzteschaft an der inneren Front - Jede Sorge grundlos
Zusatz: Ruft den Arzt nur in dringenden Fällen!

In einem Gespräch mit dem Reichsgesundheitsführer Staatsrat Conti ließ sich der NS-Ärztelandschaftsleiter „Die Innere Front“ die Fragen ärztlicher Betreuung beantworten, die heute allgemein von Interesse sind.

„Für die ärztliche Betreuung der Zivilbevölkerung ist gesorgt“, so erklärt Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der für den Einsatz der Ärzteschaft verantwortlich ist, nachdrücklich.

Frühzeitige Lösung aller Kriegsaufgaben

Die Anforderungen, die durch die Kriegszeit an die deutsche Ärzteschaft gestellt werden, sind groß. Sicherzustellen war zunächst die ärztliche Versorgung der Armee. Darüber hinaus mußten die Anforderungen der verschiedenen Organisationen, NSD, Rotes Kreuz, Reichsluftschutzbund und viele andere mehr, befriedigt werden. Zu regeln war weiter die ärztliche Versorgung der Flüchtlinge und der Volksgenossen aus den geräumten Gebieten.

Zu all dem aber mußte dafür gesorgt werden, daß vor allem die Heimat ärztlich ausreichend betreut wird.

An die Lösung der Probleme sind wir selbstverständlich nicht erst gestern und heute herangegangen. Sie sind schon seit langem in Angriff genommen. Es ist alles bestens vorbereitet worden, so daß es nach menschlichem Ermessen nirgends im Reich größere Störungen in der gesundheitlichen Versorgung geben kann. Selbstverständlich muß sich die Gesamtorganisation erst einfindeln.

Zwei Drittel der Ärzte für die innere Front

Wir haben, so fährt Dr. Conti fort, von den insgesamt 88 000 praktizierenden Ärzten ungefähr ein Drittel abgegeben, so daß heute in der Heimat noch zwei Drittel der praktizierenden Ärzte die Zivilbevölkerung betreuen. Es wurde dabei Vorzorge getroffen, daß sich diese zwei Drittel gleichmäßig auf die einzelnen Gebiete des Reiches verteilen.

Geschaffen wurde ferner eine Ärztereserve von mehr als 1200 Ärzten, die dort eingesetzt wird, wo in besonderen Fällen die vorhandene Ärzteschaft nicht ausreichen sollte. Als nationalsozialistische Gesundheitsführung haben wir darüber hinaus ganz besonderen Wert darauf gelegt, daß keine unterschiedliche Versorgung nach finanziellen Gesichtspunkten eintreten kann. Der Mindestbemerkte wird genau so versorgt, wie der finanziell besser gestellte Volksgenosse.

Es wurde deshalb bereits angeordnet, daß einmal Ärzte, die bisher keine Klassen- und Wohlfahrtspraxis hatten, von sofort ab auch auf Krankenkassen und Wohlfahrtskassen behandelt werden.

Weiter wurde eine Niederlassungsperre erlassen, die einer planmäßigen Aufteilung der Neuzulassungen dient und eine Ueberlegung irgendwelcher Wohngegenden verhindert. Diese Verordnung dient dabei gleichzeitig dem Schutze der gegenwärtig an der Front befindlichen Ärzte, die ihre Praxis nicht ausüben.

Errichtung von Hilfskrankenhäusern

Neben der ärztlichen Versorgung steht die Zuverfügungstellung von Krankenhäusern für die Zivilbevölkerung. Selbstverständlich wurden auch hier zunächst die Anforderungen der Wehrmacht befriedigt. Aber auch für die Zivilbevölkerung wurde in ausreichender Weise gesorgt.

Neben den zur Verfügung stehenden Krankenhäusern sind in genügender Zahl Hilfskrankenhäuser vorgelesen, die zum Teil schon bestehen, zum anderen Teil zur Zeit eingerichtet werden. Es braucht sich also niemand Sorgen zu machen. Was getan werden mußte, die ärztliche Versorgung sicher zu stellen, ist getan und wird auch in Zukunft geschehen.

Jugend wird vor Gefahren der Verdunkelung bewahrt

Eine Anordnung des Reichsjugendführers

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt:

Um die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre eiterliche Wohnung erreichen. (Die Zeiten des Sonnenuntergangs sind aus jedem Kalender ersichtlich.)
 2. Den Angehörigen des Deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit verboten.
 3. Die Angehörigen der HJ und des BDM haben ihre Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.
- Berlin, 18. September 1939.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches
Baldur v. Schirach.

Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1940

Wer ist wehrsteuerpflichtig?

Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Bestimmungen für die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten 1940 erlassen, die auf Grund der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober durchgeführt wird. Wie bisher erfolgt auf den Steuerkarten gleichzeitig die Befreiung von der Wehrsteuerpflicht und die Anforderung der Bürgersteuer.

Als wehrsteuerpflichtig im Kalenderjahr 1940 kommen nach dem Gesetz in Betracht: 1. die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die erst auf Grund der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich deutsche Staatsangehörige ge-

worden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind; 2. die männlichen deutschen Staatsangehörigen, die auf Grund der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind; 3. alle übrigen männlichen deutschen Staatsangehörigen einschließlich derjenigen, die auf Grund der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich deutsche Staatsangehörige geworden sind, wenn sie in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind.

Im Hinblick auf die jeglichen besonderen Verhältnisse sei zur Klarstellung darauf hingewiesen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Wehrsteuerpflicht während der Einberufung zum Wehrdienst ruht.

Einheitsgebühr für Soldatenpakete mit Kleidung

Nach einer Anordnung der Reichspost sind Pakete mit Bekleidungsstücken zum Seeresdienst einberufener Männer zur Einheitsgebühr von 50 Pfa. zugelassen, sofern die normalen Gebühren nicht niedriger sind. Auf Pakete und Pakete müssen mit dem Dienststempelabdruck des Truppenteils und dem Vermerk Kleidungsstücke versehenen Zettel angebracht sein.

Kennzeichnung von Kraftfahrzeugen

auf Grund der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen

Die Verordnung sieht vor, daß nur Kraftfahrzeuge für lebenswichtige Zwecke benutzt werden dürfen. Diese Kraftfahrzeuge werden gekennzeichnet. Anträge zur Kennzeichnung sind seitens der Danowwerker bei der für sie zuständigen Kreis- und Kreisverkehrsämter einzureichen. Weitere Auskünfte erteilen die Kreisverkehrsämter.

Karlsruher Veranstaltungen

Das „Ufa-Theater“ und „Capitol“ zeigen gleichzeitig in beiden Theatern den Großfilm der Ufa „Senfaffensprozess Callia“. Der Roman der „Münchener Illustrierten Zeitung“ von Hans Reiterhoff kommt in der filmischen Darstellung des Spielführers Ewald von Borjow zu mittelständiger Wirkung. Heinrich George spielt einen berühmten Straßentheaterführer, der mit Hilfe seiner Tochter — Julia Brende — einen der Rindseninführung angefallenen Deutschen — Albert Hehn — vor dem elektrischen Stuhl zu retten versucht.

In den Abendsitzungen wird von heute bis einschließlich Donnerstag das Zerrbildspiel „Spiel im Sommerwind“ gezeigt. Dieser Filmstreifen ist dem Reich als künstlerisch wertvoll anerkannt. Die Hauptdarsteller sind: Wolf Liebert, Walter Steinbeß, E. v. Zeimann, Lola Mühlhölzer. In der Wochenchau: Die neuesten Aufnahmen vom Krieg in Polen.

In der Schauburg wird von heute bis einschließlich Donnerstag das große Gesellschaftsdrama „Die Verwirrer“ die „Ausgabe“ gezeigt. Die Darsteller sind: Ulrich Schönbals, Sultan Diehl, Olga Tschakowa, Hanne Werfens. In der Wochenchau: Die neuesten Aufnahmen vom Krieg in Polen.

Tages-Anzeiger

Dienstag, 19. September 1939

Film:

Ufa: „Ueber die Grenze entkommen“
Capitol: „Senfaffensprozess Callia“
Gloria: „Am letzten Minut“
Kammer: „Am letzten Abend“
Ball: „Mollat“
Rex: „Mollat der Berlin“
Rheingold: „Spiel im Sommerwind“
Schauburg: „Die Verwirrer die Ausgabe“
Ufa: „Senfaffensprozess Callia“

gesangeiger Durlach

Markgraf: „Schicksal mit Hindernissen“
Cala: „Der Stern kommt nicht“

Nachrichten aus dem Lande Aus Nordbaden

Vorsicht mit Benzin!

Ladenburg, 19. Sept. In einem hiesigen Haushalt entstand durch unvorsichtiges Umgehen mit Benzin ein Küchenbrand. Ein Mädchen zog sich dabei beträchtliche Verletzungen zu. Auch entstand erheblicher Sachschaden.

Der älteste badische Frontkämpfer des Weltkrieges

Dr. h. Mannheim, 19. Sept. Am letzten Wochenende hieß es Abschied nehmen von Feldwebelleutnant Hermann Widmaier, Zollassistent im Ruhestand in Mannheim-Feudenheim. Wie aus den verschiedenen Nachrufen aus bernesem Munde bei der Trauerfeier im Krematorium hervorging, betrauern die Kriegskameraden in Hermann Widmaier den ältesten Kriegsteilnehmer in Hermann Widmaier den ältesten Mitglied der NSDAP. Als 59jähriger zog Widmaier hinaus ins Feld, aber keineswegs als Landsturmmann, sondern in die vorderste Front. In Anerkennung seiner besonderen Frontleistungen wurde er zum Feldwebelleutnant ernannt. Vor seiner Bahre sprachen der Feudenheimer Vikar, Beauftragte der Zollverwaltung, der Reserve-Mer und der NSDAP. Während der Sarg in der Tiefe des Krematoriums verankert, neigten sich die Fahnen zum letzten Gruß vor dem alten Kameraden.

Im Raufsch zu Tode gestürzt

Florzheim, 19. Sept. Am Nagoldufer wurde am Samstag früh ein Mann tot aufgefunden. Wie festgestellt wurde, war der Mann in der Dunkelheit im Raufsch abgestürzt. Außer einem Schädelbruch wies der Tote noch einen Oberschenkelbruch auf.

*

Wertheim: Blüte im Herbst. Im benachbarten Oberwiltbach steht man in einem Hausgarten einen herrlich blühenden Pflanzenbaum. Es hat ihm wohl nicht gefallen, daß im Frühling ihm Hagelschlag im Blätter und Jungfrüchte abgeschlagen hatte. So nützte er das warme Wetter der letzten Zeit, nochmals Blüten zu treiben.

Apprichshausen (Amt Tauberbischofsheim): Näher Tod. Während des Gottesdienstes erlitt der Landwirt Gottfried Heiner einen Schlaganfall und sank tot zur Erde.

Waldbüch: Heftiger Hufschlag. Der Bauer Otto Kaiser wurde auf seinem Acker von einem seiner Pferde so hart geschlagen, daß er ins Spital eingeliefert werden mußte.

Schriesheim (b. Weinheim): Vom Fahren verlegt. Der in den 60er Jahren stehende Knecht Forstner wurde von einem Garen gegen die Wand gedrückt und schwer verlegt.

Weinheim a. d. Bergstr.: Friedensarbeit geht weiter. Sieben neue Doppelhäuser, die 14 Familien Obdach geben, sind fertiggestellt und können nach baldiger Erledigung der Innenarbeiten bezogen werden.

Gemmingen (b. Eppingen): Freude und Leid. Das Ehepaar Andreas u. H. Friseurmeister, feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Wohl geniest hier großes Ansehen. Er ist schon lange Jahre Kirchengemeinderat. — Am Freitag starb hier Jakob Ebert, Wäckermeister in Rastatt. Er gehörte zu den Rückwärtlern und kam vor 10 Tagen schwer krank in seinem Heimatort an.

Nauenberg (bei Wiesloch): Den Verletzungen erliegen. Der bei dem kürzlich gemeldeten Verkehrsunfall auf der Straße Wiesloch — Rot verunglückte Pfarrer Kirchgerner ist nunmehr seinen schweren Verletzungen im Heilberger Krankenhaus erlegen. Der Verstorbene wird nach seiner Heimatstadt Buchen überführt werden, wo seine Beilegung erfolgt.

Florzheim: Die Herrschaft verloren. Infolge der regemassen Strafe verlor der Lenker eines Personewagens die Herrschaft über sein Fahrzeug. Der Wagen rannte gegen ein Haus und zertrümmerte die Scheibe eines Freireinrichters. Zwei Männer, die sich auf dem Gehsteig befanden, wurden angefahren und schwer verlegt.

Odenheim: Hohes Alter. Wäckermeister Josef Wäcker, seit dreißig Jahren treuer Leser der „Badischen Presse“, feiert am 20. September in ausgezeichnetem körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

Leopoldshausen (b. Karlsruhe): Opfer der Arbeit. Beim Transport einer größeren Maschine wurde der 64 Jahre alte Landwirt Ludwig Wilhelm Stern so schwer verlegt, daß er bald nach seiner Verbringung ins Städt. Krankenhaus Karlsruhe starb.

Mittelbadische Rundschau

Gute Honigernte im Murgtal

Gernsbach, 19. Sept. Der August mit seinen prächtigen spätsommerlichen warmen Tagen hat den Imkern des Murgtals einen schon nicht mehr erwarteten Honigernte beschert, der nach den Misserfolgen im Frühjahr und Sommer von doppelter Bedeutung ist. Bis zu Beginn der Gewitterlage zu Ende des Monats haben die Immen des Murgtals noch viel und fleißig gesammelt und so der Volkswirtschaft wertvollstes Nahrungsmittel gegeben.

Von einem Stein getroffen und tödlich verlegt

Oberkirch, 19. Sept. Bei Straßenbauarbeiten an der Wegstrecke Bottenau — Durbach wurden zwei Erdbarbeiter von sich lösenden Gesteinsmassen getroffen. Der eine Arbeiter starb unmittelbar nach der Verbringung in einen Bauhospizien, der andere, der verheiratete Anton Huber, von Ramsbach, wurde ebenfalls sehr schwer verlegt.

Arbeitsloses Gefindel

Halslach i. A., 19. Sept. Letzte Woche nahm die hiesige Gendarmerie ein dreißigköpfiges Kleeblatt fest, das sich schon längere Zeit bettelnd und hausierend in der Triberger Gegend herumgetrieben hatte. Die arbeitslosen Brüder, die nun schon jahrelang auf Kosten der Güte der anderen sich ein leichtes Leben verschafften, werden in Zukunft Ge-

Tabakernte in Allmannsweier / Brief aus einem Dorf an der Grenze

Allmannsweier im Ried, 18. Sept. Nun ist die Tabakernte in Mittelbaden, im Ried und im Hanauerland im vollen Gang. Seit Jahren war die Ernte nicht mehr so gut. Gleichzeitig soll das Döhl und das Dehm geerntet, die weißen Rüben gehackt werden. So gibt es eine Ueberfülle von Arbeit. Wer nur irgendwie abkömmlich ist in Stadt und Land, stellt sich den Tabakbauern helfend zur Verfügung. Wir kamen zu diesem Zweck in das Dorf Allmannsweier im Ried, eines der wohlhabendsten und freundlichsten Tabakdörfer des Lahrer Landkreises, ein Dorf ohne Fabriken, ein stolzes Bauerdorf, wo die Bäuerin am Sonntag mit Würde ihre aus Seidenbändern gefertigte Niederkappe trägt, wo es noch schöne alte Fachwerkhäuser gibt mit Wetterdächlein und Laubengängen, wo die Viehzucht in höchster Blüte steht. Gegen 100 Jungfrauen bringen die Jüchter von Allmannsweier auf den Viehweidenmärkten von Offenburg, Ettenheim und Freiburg jährlich zum Verkauf. Ehe das 800 Einwohner zählende Dorf zu Boden kam, zählte es zur Herrschaft Geroldsbach. Mitten durch die Gemarkung zieht der Schutterenlaufkanal, ein Werk des Dritten Reiches.

Wer im Dienst häuslicher Arbeit steht, der ist müd am Abend. Man schläft traumlos. Aber man denkt gern an diese Arbeitstage zurück. Man ist in Gottes freier Natur. Man freut sich der schönen Heimat am Oberrhein. Im blauen Horizont stehen die Schwarzwaldberge, aus der Ebene lugen die Kirchtürme und Döhlbaumwälder der Nachbarorte. In der nahen Grenze stehen unsere Soldaten die Heimat zu schützen. So nah die Grenze ist, der Bauer tut seine Arbeit mit einer Selbstverständlichkeit und Ruhe, als ob tiefster Frieden wäre.

Er zeigt uns, wie das Tabakbrechen vor sich geht. Die von Wildfeuer angegriffenen Blätter werden gesondert gelegt, die herrlichen gesunden Blätter (mehr als 5 Prozent dürfen nicht krank sein) kommen in Bündel. In Allmannsweier wird besonders „Gandertsheimer“ Tabak gebaut. Die Stengel bleiben stehen. Sie werden später gedörrt und als Anfeuerungsholz verwendet. Während der Arbeit wird munter geplaudert.

legenheit erhalten, im Arbeitshaus den Segen wirklicher Arbeit kennen zu lernen.

Sonntagspost aus der Kalenderstadt

Lahr, 19. Sept. Im 65. Lebensjahr starb unerwartet rasch Oberlehrer a. D. Emil Schöpflin, der hier seine Ruhestandsahre verlebte, nachdem er bis 1932 in Ottenheim als Volkserzieher tätig gewesen war. — Im Herbstlichen Heimgang von Dr. med. Theodor Franck, dem 77jährigen Leiter der Lahrer Ärzte, sei noch mitgeteilt, daß er 1862 als Sohn des Geh. Hofrats Max Brauch in Rühl geboren wurde. Er studierte in Straßburg, Freiburg und Berlin. Früh ließ sich der junge Arzt in Lahr nieder, wo er die Tochter des damaligen Lahrer Medizinalrats Dr. Schmidt heiratete. Nach dem Tode Schmidts übernahm Brauch die chirurgische Abteilung des Bezirkskrankenhauses. Er gehörte dem Verwaltungsrat des 1. Deutschen Reichswaisenhauses an. Viele Jahre war er Vorsitzender des Lahrer Ärztevereins und gehörte dem ärztlichen Ehrengericht Badens sowie der badischen Kammer an. Der Heimgegangene war nicht nur ein hervorragender, unermüdlicher Arzt, sondern auch ein mit einem unverwundlichen Humor begabter Gesellschafter.

Ettenheimer Wäcker

Ettenheim, 19. Sept. Infolge eines Hufschlags starb unerwartet rasch im Alter von 64 Jahren Maurermeister Heinrich Klingler. Während er am Samstag noch in seinem Beruf gearbeitet hatte, wurde er am Montag von einem Unwohlsein befallen, dem der tödliche Hufschlag folgte. — Der Sohn des Tierarztes Dr. Kallfrath in Kappel, der mit dem Motorrad von Ettenheim nach Kappel unterwegs war, stieß mit einem Lastauto zusammen und erlitt schwere Verletzungen. — Das Amt für Mutter und Kind hält wieder jeden Montag zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags im Amtshaus Sprechstunde ab.

Baden-Baden: Vier Holzfesetage. Wie das Bürgermeisterei bekannt gibt, ist die Zahl der Holzfesetage mit sofortiger Wirkung auf vier je Woche erhöht worden. Letztag sind Montag, Donnerstag, Freitag und Samstag.

Achern: Gesellenprüfung. Die Schreinerinnung des Bezirks Bühl-Achern nahm am Freitag und Samstag unter dem Vorsitz des Obermeisters Grieshaber und des Schreinermeisters Reimann die Gesellenprüfung ab. In Bühl haben sich vier und in Achern sieben Junghandwerker der Prüfung unterzogen. Sie hatten durchweg vorzügliche und gute Arbeitsstücke angefertigt und stellten damit ihr fachliches Können unter Beweis. Die Kommission äußerte sich sehr zufriedenstellend über die Leistungen.

Oberharmerbach: Frecher Diebstahl. Während die Bewohner auf dem Felde arbeiteten, schlich sich im Georgienberg ein Unbekannter in die Wohnung ein und entwendete aus einer Schreibkommode und aus einem verschlossenen Kleiderkasten einen höheren Geldbetrag. Die Art des frechen Einbruchs läßt darauf schließen, daß der Täter mit den Vertikalien vertraut war.

Südbaden und Hochrhein

Zwischen Hochrhein und Wehra

ee. Dellingen, 19. Sept. Während die eigentliche Gemeinde Dellingen und Brennet schon lange eine Wasserleitung haben, war der oben am Bergang gelegene Ortsteil Günnebach noch ohne allgemeine Wasserversorgung. Eine solche wurde nun im Verlaufe der letzten Monate mit großen Kosten durch die heutige Gemeindeverwaltung geschaffen und das Wasser bei Bergalgenen gesaft und her-

Es wird berichtet vom Werdegang der Tabakpflanze, vom kleinen Pflänzchen, das in der Tabakfutsche gezogen wird, bis zum Tage des Verkaufs im Winter. Es sind bald 150 Jahre, seitdem die Gebrüder Lohbeck aus Lahr den Tabakbau im Ried einführten. Er ist längst eine Hauptnahrungsquelle geworden. Die Hände werden schwarz und flebrig von der Arbeit; tut nichts. Das gehört dazu. Man freut sich über jedes der schönen Blätter. Bündel reißt sich an Bündel.

Am Abend aber sieht man im Tabakshof beim Einfädeln gemütlich beisammen. Auch das Einfädeln, auch „Tabakstechen“ genannt, muß verstanden sein. Meterlange Schnüre werden bereit gelegt. Mit der schmalen langen Nadel sticht man durch den Rücken der Blätter und reißt sie zu Girlanden an der Schnur auf. Diese Arbeit bewältigen die Einheimischen mit einer ungläublichen Gewandtheit. Berge von Girlanden liegen nun da, bevor neuer Tabak gebrochen wird, muß der gebrochene im Tabakshof hängen.

Das Hängen, zumal der ersten Girlanden, ist eine mühevolle, ja gefährliche Arbeit. Hoch droben im Dachgebäl, auf schwanem Brett, steht einer unserer Helfer. Wir hielten die Girlande an eine lange Stange und reichten sie ihm hinauf. Sie wird an Nägeln — man verwendet neuerdings verchromte, die nicht rosten — aufgehängt. Da und dort werden die Biegel etwas gehoben. Der Tabak muß Licht und Luft haben. Tag für Tag füllt sich der Tabakshof mehr. Reicht der Raum nicht aus, dann schaut man sich nach anderen Möglichkeiten des Aufhängens um, unter dem Vordach ist Platz, oder beim Nachbarn. Der Tabakbauer atmet ordentlich auf, wenn die letzte Girlande aufgehängt ist. Aber so weit sind wir im Ried noch nicht. Wir stehen noch mitten in der Arbeit.

In ruhigen Zeiten wird beim Tabakeinfädeln gesungen und erzählt. Die alten Sagen der Heimat erwachen dabei. In Allmannsweier wußte man viel vom „Töffelesch“ zu berichten; ein besonders großer Hase mit Holzschuhen war das, der sich nachts im Dorf herumtrieb, an einem Platz besonders, wo heute noch gern Unglücksfälle sich ereignen. Der Großvater hat den „Töffelesch“ noch selbst gesehen...

geleitet. — Beim Badeplatz wurde ein prächtiger Hund, der die Kleidung seines Herrn hütete, von einem Jägerhund angefallen. Der Jäger schoß darauf auf den treuen Wächter und verletzte ihn so schwer am Knie, daß er beiseite gebracht werden mußte.

Die Gemeinde Schwörstadt plant die Erstellung eines H.-H.-Heimes. Dieses kommt südlich der Bahnhöhle in die Nähe des Strandbades und des Sportplatzes. Der Plan sieht ein etwa 19 Meter langes und 12 Meter breites Gebäude vor, das innen eine Ehrenhalle und zwei Scharräume bekommt. Im Dachgeschloß soll ein Verraum, das Führerzimmer und die Kleiderablage untergebracht werden. Vor einiger Zeit wurde bereits der erste Spatenstich feierlich vollzogen. Die Hiltzerjugend selbst nimmt die Ausgrabarbeiten vor. — Frau Luise Frank geb. Winkler Witwe in Schwörstadt konnte ihren 75. Geburtstag begehen.

Freiburg: Rüstige Neunzigerin. Am heutigen Dienstag begeht Frau Walburga Rindler, geb. Echte, Ehefraustraße 90, ihren 90. Geburtstag. Die Altersjubiläarin, die auf dem Sommersbacherhof bei Rippoldsau geboren wurde, ist noch gesund und rüstig.

Wieltingen (bei Weil a. Rh.): Vom Pferd geschlagen. Ein hiesiger Knecht wurde von einem Pferd berari geschlagen, daß seine Verbringung ins Schöpheimer Krankenhaus notwendig wurde.

Schwarzwald, Saar und Seckreis

Wertvolle Futters- und Getreidevorräte vernichtet

Bad Dürkheim, 19. Sept. Während im benachbarten Schwemningen in der Nacht auf Mittwoch die Feldscheune des Ortsbauernführers niederbrannte, schlugen in der Nacht auf Freitag aus der Scheune des Schillerhofes an der Weilerbacher Straße die Flammen. Die rasch eingetretene Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß die Scheune mit den gesamten Futters- und Getreidevorräten, mit verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten und Wagen ein Raub der Flammen wurde. Viehställe und Wohngebäude konnten vor den Flammen geschützt werden. Der Schaden ist sehr groß. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Das erste Eisene Kreuz

Nabolszell, 19. Sept. Oberfeldwebel Eduard Fritsch, Sohn des Weichenhellers Fritsch, der als Flugzeugführer im Osten eingeleitet ist, hat das Eisene Kreuz erhalten. Der tapfere Soldat hat schon als Angehöriger der „Legion Condor“ in Spanien mit Auszeichnung gekämpft.

am Hornberg: Die bische Elster. Ein hier beschäftigt gewesener landwirtschaftlicher Arbeiter, der seine Dienststelle heimlich verließ, hat auf seiner Tour in Schwemningen ein Fahrrad gestohlen. In Temnenbronn wollte er dieses gegen entsprechende Bezahlung weiterverkaufen. Die Gendarmerie kam ihm jedoch zuvor und verbrachte ihn nach Numero sicher.

Triburg: Amistag. Am kommenden Mittwoch findet im Rathaus der Amistag des Landratsamtes Willingen statt. Auch ein Beamter des Kreiswohlfahrtsamtes wird anwesend sein.

Ronstanz: Todesfall. In der Nacht zum Sonntag starb an einem Herzschlag Kreischwimmwart Max Andre in im Alter von 42 Jahren. Für die Ronstanzener Sportfreunde, vor allem aber für die Schwimmabteilung „Hellas“ des Turnvereins 1882, ist der Tod dieses Mannes ein schwerer Verlust.

Ab heute nur 3 Tage

Eine Spitzenleistung deutscher Lustspielproduktion

Willy Forst's
herrliche Filmkomödie

Allotria

mit
Renate Müller
Jenny Jugo
Hilde Hildebrand
Heinz Rühmann
Adolf Wohlbrück

Ein übermütiges Lustspiel voller Dialog- und Bilderwitze. Allotria — das ist beschwingte Heiterkeit, prachtvoller Humor und hemmungslose Fröhlichkeit

Prädikat: Künstlerisch wertvoll.

In der Wochenschau:
Neueste Bildberichte aus Polen
Der Führer an der Front

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

PALI

Omnibus-Sonderfahrt
in's Unterbringungsgebiet der Karlsruher

Mittwoch, 20. 9. 39, Abfahrt 6 Uhr
Kaiserstraße 172

Ludwigsburg-Backnang RM. 6.10
Döhringen-Schwab. Hall RM. 8.—
Anmeldung sofort:

Omnibus- Reiseverkehr Mannherz
Karlsruhe - Kaiserstraße 172
Telefon 1287

Städtische Bäder:
Rheinstrandbad Rappenwört
Sonnenbad am Rheinhafen
Sonnenbad in Durlach
sowie Friedrichsbad
geschlossen.

Vierordbad mit allen Abteilungen werktäglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet.
Schwimmbad Familienbad v. 8 20 U.

Kleinanzeigen helfen immer!

GLORIA

Ein lustiger, spannender Film mit kriminalistischem Einschlag:
In letzter Minute
m. Erich Ponto, Elsa v. Müllendorf
In der neuesten Wochenschau u. a.:

Der Führer an der Front.
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

RESI

Ein hinreißend schönes Filmwerk
Rivalin der Zarin
(Ein italienischer Spitzenfilm in deutscher Sprache).

In der Wochenschau:
Neues vom Kriegsschauplatz in Polen
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Dr. Fritz Lang
Opern- und Konzert-Tenor

von der Reichstheaterkammer zugelassener
Bühnenfachlehrer, Lehrer für Sologesang
an der Staatlichen Hochschule für Musik

hat den Privat-Unterricht
wieder aufgenommen.

Hirschstr. 164 III Telefon 346

Heute bis einschl. Donnerstag!



Spiel im Sommerwind

mit Walter Steinbeck, E. v. Telmann, Rolf Möbius, Lola Müthel u. a. m.

Ein frisch-fröhlicher Film von jungen Menschen und junger Liebe, der uns mit seiner Heiterkeit gelassen hält und erfreut und eine Liebe erleben läßt voll Sehnsucht u. Erfüllung. Jugendliche sind zugelassen.



Ich verweigere die Aussage

mit Albrecht Schönhals, Olga Tschechowa, Hanne Mertens, Gustav Diessl u. a. m.

Ein geheimnisvolles Eheschicksal — ein sensationeller Mordprozeß gegen die schöne Frau des Architekten — der Leidensweg einer Liebe. Das ist der dramatische Inhalt dieses großangelegten Films

In der Wochenschau: Die neuesten Aufnahmen vom Krieg in Polen

RHEINGOLD
LICHTSPELLE-KINE-MÜHLBURG
Kaiserstr. 172, 700-Sitzplätze - Telefon 616

SCHAUBURG
FILM- THEATER - MARIENSTR. 10
Kaiserstraße - 700-Sitzplätze - Telefon 616

Warzen

alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen sowie Hühneraugen, Hornhaut, Frostbeulen u. s. w. entfernt für immer

G. Bornemann, Kosmet. Institut
Kaiserstr. 172, 700-Sitzplätze - Telefon 616

9-19 Uhr, in Durlach, Ad.-Hitlerstr. 76a
jed. Samstag; in Rastatt, Roonstr. 5, jed. Donnerstag; in Bruchsal, Wilderichstr. 30
jeden Dienstag; in Ettlingen, Schöllbrunnstr. 9 jeden Montag.

Immobilien

Grundstück
mit Einfahrt u. Verhältnisse für Sand- weisbereich — aber auch nur mit Verf. für überbautes Gelände — zu kaufen g e l u f t. Umgebung von ca. 8000 qm, vorhanden. Gefl. Ang. u. 5891 an B. B.

Alt-Gold
zur Verarbeitung kauft
Chr. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage
Genehmigung A. C. 33 562.

Die Bad. Presse
liefert in sauberer Ausführung
Drucksachen aller Art

Stellen-Gefuche

Bilanzsicherer Buchhalter
berf. in Steuerachen, Wabn. u. Alage- wesen, Anfall, Lohnbuchhaltung, floter Korrespondenz, Sten. u. Buchf.-Sachw. sucht umgehend Stellung. Angeb. unt. Nr. A 56140 an die Badische Presse.

Stellen-Angebote

Tüchtig. Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Kirsten, Kaiserstraße 56.

Tüchtige Friseurin
in gute Dauerstellung gesucht, evtl. Kost und Wohnung im Hause

Salon Boivin
Konstanz am Bodensee.

Mädchen
hätte Gelegenheit, sich im Salon zu erholen, bei Mühsen in kleiner Haushaltung. Gefl. Off. unt. Nr. 56097 an die Bad. Presse

Diätgefuche

Schönes Zimmer
von Beamtenmitwe zu mieten gesucht, evtl. vorübergehend. Minder. unter 8000 an die Bad. Presse

Zu vermieten

in Osterburken
(Baden) Adolf- Stiller-Straße 42
1 Zimmer u. Küche oder 2 Zimmer an ruh. Ort, aber allseitig. Beson zu vermieten

Kaufgefuche

Pfirsich
30-40 Pfund zu kaufen gesucht. Blüthe tie feibt. Weinsackerstr. 10
Stierenghaus 1. St.

Empfehlungen

Ein Zwiebelpräp. in Haut Krebfeis

„Saar- tinte“
dieses hat sich seit über 60 Jahren bei Schriftf., Saarauf- bau u. Haarpflefe glänz. bew., wo alle anderen Mittel befe- lungen. Verkauft em- pfehlen. — Zu hab. in 3 Größen bei: Carl Roth, Dragerie Gartenstraße 20/28, Württemberg, Bad. Kaiserstraße 182.

Ein packender und sensationeller Ufa-Kriminalfilm, von dem Karlsruhe sprechen wird!

The New York Times

heinrich George
Sensationsprozess
Casilla

American Hospital
Für Kranke und Genesende
Kaiserstraße 172
Telefon 1287

Ein spannender Ufa-Film nach dem bekannten Roman in der „Münchener Illustrierte Zeitung“ mit
Jutta Freybe, Dagny Servaes, Albert Hehn, Erich Fiedler, Käte Pontow

Spielleitung: **Eduard v. Borsody**

Sensationsprozeß! Prozeß — in Amerika Angeklagt ist der deutsche Staatsangehörige Peter Roland, im Jahre 1928 das beliebte Filmkind der Staaten. Binnie Casilla, mit Gewaltanwendung entführt und nach erfolglosen Erpressungsmanövern bei den Eltern gefötet zu haben. Der berühmteste Strafverteidiger Amerikas ergreift die Partei des Angeklagten und kämpft um dessen Kopf, den der Staatsanwalt unerbitlich fordert . . .

In der Wochenschau:
Der 2. große Bildbericht vom polnischen Kriegsschauplatz

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. / Täglich 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Ufa-Theater und Capitol

Sterbefälle in Karlsruhe
16. September:

Ludwig Wilhelm Stern, Landwirt, Chem., 64 J. alt (Leopoldshafen)
Maria Anna Burkart, Hausangestellte, ledig, 18 J. alt (Zorckheim)
Eduard Franz Schwaab, Buchhalter a. D., 84 J. alt (Klauprechtstraße 20)

Auswärtige Sterbefälle
(Alle Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Hagenbach: Adolf Maier, 66 Jahre alt
Holzen: Karl Friedrich Feuchter, 78 Jahre alt
Mannheim: Katharina Mayer, geb. Baumann, 76 J.
Feuningen: Walter Durst
Wintersweiler: Elise Berta Ebner, geb. Hagin, 59 J.

Bezug von Kohlen und Koks

Der Kohlenbedarf für Küchen- und Ofenheizung kann für drei Monate mit folgenden Mengen im voraus bezogen werden:

a) für Wohnungen bis zu 2 Zimmern eine Höchstmenge von 3 Zentnern je Haushaltsangehörigen,
b) für Wohnungen mit 3 und mehr Zimmern eine Höchstmenge von 4 1/2 Zentnern je Haushaltsangehörigen, und zwar gegen die Abschnitte 1-4 „Kohle“ der allgemeinen Ausweisliste. Händler, die bisher gegen diese Abschnitte geringere Mengen geliefert haben, sind zur Nachlieferung des Unterschieds an ihre Kunden berechtigt.

Gewerbetreibende und Anstalten können auf Antrag Bezugsgewinne ebenfalls für einen 3-Monats-Bedarf erhalten. Ausgabestelle für den Stadtkreis Karlsruhe: Stadt. Wirtschaftsam., Karlsruhe, Gartenstraße 47, Hinterhaus 2. Stod.

Der Bezug von Koks wird bis auf weiteres von der Bezugsgewinnpflicht freigestellt. Die Mieter zentralbeheizter Räume sind verpflichtet, die Hälfte ihrer Kohlenmarken dem Hauseigentümer abzugeben.

Karlsruhe, den 17. September 1939.
Der Oberbürgermeister

Wir haben von der in unserer Ausgabe vom Samstag, den 16. September, veröffentlichten

Karte von Polen

einen Sonderdruck in der Größe von 47x33 cm angefertigt. Sie kostet nur 10 Pfennig das Stück und ist durch unsere Hauptgeschäftsstelle, Waldstraße 28, zu beziehen.

Badische Preise

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichsloftterie

12. Ziehung: 15. September 1939

Die der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

9 Gewinne zu 5000 RM.	15430 157418 345443
12 Gewinne zu 4000 RM.	202849 242960 244194 331039
12 Gewinne zu 3000 RM.	104922 146933 278788 332467
30 Gewinne zu 2000 RM.	41731 60469 110493 170427 17225b
214894 258523 274513 316178 327503	
105 Gewinne zu 1000 RM.	16985 21868 28719 63239 82458 83778
85094 107442 114222 115964 130963 141745 144689 147842 148925	
151705 198244 207840 219769 225292 239735 244303 247270 257897	
258015 259822 286020 289747 293027 319746 322890 375251 381427	
390267 395010	
245 Gewinne zu 500 RM.	3657 4879 6674 9137 9374 11435 16628
17784 18159 22118 29625 32111 45601 53643 56346 61949 62479	
72367 72705 74393 76488 80637 80909 85614 92613 96442 100349	
107330 115501 120813 121576 124675 125798 127898 128059 136946	
149034 163680 173585 175681 203168 213437 213483 221180 228576	
241290 242062 242768 247884 252564 264772 276880 277339 281108	
281889 284967 291196 295507 300655 302899 304144 305206 309350	
312430 312785 317444 329303 330454 339567 349554 352515 358037	
361918 365533 370208 377601 378428 378852 379591 384676 388267	
393380	
522 Gewinne zu 300 RM.	2638 2872 6273 12243 16311 16353 17366
18408 19462 19681 24321 27351 28557 32649 36144 38067 43451	
44641 49245 52698 58392 58400 61505 62576 63536 72350 73315	
74853 77374 79779 85750 86657 87518 91268 92820 102543 104323	
111409 113769 120269 121127 124199 133153 136496 139206 142040	
144062 144270 147043 147176 147922 149534 149769 157514 158277	
159713 160991 162016 163498 166183 168042 168129 168936 168989	
171330 175589 176156 176934 177572 178063 181785 182580 184650	
186379 191713 193323 194001 194962 199666 200262 203119 203791	
208094 211993 213275 214278 217573 220080 221895 226134 228217	
236758 238834 239520 240267 243772 252821 253921 253939 255697	
268940 266603 269104 275047 283852 288355 289598 292860 292897	
294352 294759 298295 298638 300354 300458 301167 302396 304688	
304695 306448 306828 309968 310402 320616 322831 324184 325352	
330787 333431 336892 341247 342470 342911 343419 349248 352215	
356894 355831 356663 358764 359758 360907 362419 363569 366386	
366959 367726 368465 369884 372009 374071 374920 376236 377190	
378412 378684 379168 380290 380939 383377 383745 384340 386297	
386460 388728 390530 391156 392393 393008 393622 397200 397461	
399050 399788	

Währendem wurden 6564 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Die Gewinnrate betragen: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 9 zu je 50 000, 6 zu je 40 000, 6 zu je 30 000, 24 zu je 20 000, 66 zu je 10 000, 168 zu je 5000, 174 zu je 4000, 495 zu je 3000, 905 zu je 2000, 2610 zu je 1000, 5994 zu je 500, 11 841 zu je 300, 157 698 zu je 150 RM